

Expedition: Herrenstraße 22. 20.  
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten  
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf  
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal  
erscheint.

# Breslauer



Vierteljährlicher Abonnementspreis  
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto  
2 Thaler 11/2 Sgr. Inventionsgebühr für den  
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Griff  
1 1/2 Sgr.

# Zeitung.

No. 311. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag den 8. Juli 1859.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen  
4 Uhr 45 Min.) Staatsanleihe 75 1/2. Prämien-Anleihe 109 1/2. Neueste  
Anleihe 94 1/2. Schles. Bank-Anleihe 59 1/2. Commandit-Anleihe 75 1/2. Köln-  
Minden 111 1/2. Freiburger 73. Ober-Schlesische Litt. A. 103 1/2. Ober-Schlesische  
Litt. B. 99 1/2. Wilhelms-Bahn 31. Rheinische Aktien 67 1/2. Darmstädter 54.  
Deutscher Bank-Verein 19 1/2. Oesterreich. Kreditaktien 59 1/2. Oester. National-  
Anleihe 48. Wien 2 Monate. —. Wiedener 40 1/2. Neisse-Breger  
42. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien  
116 1/2. Tarnowitzer 30 1/2. —. Schwand, matter.  
Berlin, 7. Juli. Roggen: weichen. Juli 31 1/2, Juli-August 31 1/2,  
August-September 32, September-Oktober 34 1/2. —. Spiritus: flauend.  
Juli 19 1/2, Juli-August 19 1/2, August-September 20 1/2, September-Oktober  
14 1/2. —. Rüböl: geschäftslos. Juli 9 1/2, Sept.-Oktober 9 1/2.

## Telegraphische Nachrichten.

Triest, 5. Juli. In Zara ist ein kaiserlich österreichisches Preisengericht  
niedergerichtet, die zweite Instanz davon in Triest errichtet worden.  
Venedig, 4. Juli. Das Gesuch des Municipiums um Verminderung des  
Anlehens ist abschlägig beschieden worden. Die hiesige Handelskammer ging  
auf das Gesuch mehrerer Kaufleute um Erwirkung eines Wechsel-Moratoriums  
nicht ein.

## Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.  
Die deutsche Politik Preußens.  
Nicht für Oesterreich aber gegen Frankreich.  
Preußen. Berlin. (Die preussischen Vermittelungsversuche.) (Die Mission  
des Fürsten Windischgrätz.) (Personalien.)  
Deutschland. München. (Bedrohung der deutschen Grenzen.)  
Oesterreich. Wien. (Die französische Landung.) (Die Lage in Ungarn.  
Die Generale Wimpffen, Cam und Sedlmayr. Preß-Moratorium.)  
Italien. Vom Kriegsschauplatz. Aus Mantua. Vom Stillsitzen Joch.  
Die Wirksamkeit des gezogenen Feldgeschützes. Parma. (Protest.)  
Frankreich. Paris. (Zugeständnisse.)  
Großbritannien. London. (Zur Kabinettsbildung. — See- und Land-  
rüstungen. Parlamentarisches Mißtrauen.)  
Österreichisches Reich. (Ueber die fortgeschrittenen Rüstungen der Pforte.)  
Fenileton. Das Attentat. — Breslauer Kunstausstellung. — Miscellen.  
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) Correspondenzen aus  
Nürnberg, Rant, Warmbrunn, Orlau, Neisse. — Notizen.  
Gesetzgebung. Breslau. (Schwurgericht.)  
Handel etc. Vom Geld- und Produktenmarkt.  
Eisenbahn-Verkehr.  
Abend-Post.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 310 (gestriges Mittagsbl.).  
Telegraphische Depeschen und Nachrichten.  
Preußen. Berlin. (Amtliches. Vom Hofe. Vermischtes.)  
Oesterreich. Wien. (Krieg und Diplomatie.)  
Italien. Päpstliches Encyclicum und päpstliche Allocution. Bericht über die  
Vorgänge in Perugia.  
Frankreich. Paris. (Zur Tagesgeschichte.)  
Rußland. Petersburg. (Russische Politik.)  
Locales. — Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Pro-  
ductenmarkt.

## Die deutsche Politik Preußens.

Preußen, zeigten wir neulich, ist heute Napoleon III. gegenüber  
durch seine liberalen Institutionen und seine gesammte innere Verwal-  
tung ein ganz anderer Staat geworden, als im Anfange dieses Jahr-  
hunderts Napoleon I. gegenüber. Aber auch zu Deutschland ist  
Preußen im Laufe dieser Zeit in ein neues besseres Verhältnis getreten.  
Sowohl unter Friedrich Wilhelm III. als unter dem jetzigen Kö-  
nig hat Preußen mehr als einmal seinen deutschen Beruf thatsächlich  
bekundet, aber immerhin vermochte es nicht ein gewisses Mißtrauen,  
das nicht minder die übrigen deutschen Volksstämme wie die Souve-  
räne zeigten, durch seine Handlungen zu überwinden. Wie viel Mühe  
kostete es Friedrich Wilhelm III., wie unendliche Verhandlungen  
mußten vorausgehen, um nur den Zollverein zu Stande zu bringen,  
obgleich Jedermann die Nothwendigkeit desselben fühlte, und obgleich  
die Vortheile desselben eher allen andern deutschen Staaten zufließen,  
als Preußen, das anfänglich bloß Opfer zu bringen hatte. Freilich war  
dieser Verein recht eigentlich eine Aufgabe des deutschen Bundes und  
war so ziemlich die wichtigste; da er aber durch Oesterreich und durch  
die widerstrebenden Interessen der Nord- und Ostsee-Staaten daran  
verhindert wurde, so ergriß Preußen mit vollem Rechte die Initiative.  
Es war immer der Gedanke, als sollten die übrigen Staaten sich un-  
terordnen, und als wolle Preußen sich überheben, welcher eine Ein-  
igung verhinderte, und wir wollen es nicht leugnen, lange Zeit trug  
ein zu stark hervortretender Sonder-Patriotismus, ein zwar an sich be-  
rechtigtes, aber das übrige Deutschland oft verletzendes Selbstgefühl  
dazu bei, jenen Gedanken als richtig erscheinen zu lassen. Lange Zeit  
galt nur derjenige als echt preussischer Patriot, welcher von einer Ver-  
einigung und einem Zusammengehen mit Deutschland so wenig als  
möglich wissen wollte.

Wie ganz anders ist das jetzt geworden! Wie schnell ist jenes  
Mißtrauen, das sich im Anfange der Krisis in einigen süddeutschen  
Kammern und in einem Theile der Presse von Neuem geltend machte,  
mindestens unter den deutschen Volksstämmen verschwunden! Immer  
mehr begreift man, daß die Hauptaufgabe der preussischen und, fügen  
wir hinzu, einer richtigen deutschen Politik nichts anders ist als: das  
Zusammenhalten Deutschlands in Preußen auf Grund-  
lage eines von dem letzteren Staate aufgestellten natio-  
nalen Programms. Wir wollen nicht mißverstanden sein. Es ist  
hierbei nicht wie im Jahre 1848 die Rede von einem Aufgeben Preußens  
in Deutschland, aber auch nicht umgekehrt, wie Viele befürchtet  
haben und zum Theil wohl noch befürchten: von einem Aufgeben  
Deutschlands in Preußen. Gewiß erkennen wir jedem deutschen Volks-  
stamme und Staate die Berechtigung seiner individuellen Existenz und  
seiner besonderen Entwicklung zu, aber eben so gewiß war es ein ver-  
unglücklicher Versuch, die europäische Großmacht Preußen unter etliche  
dreißig kleinere Staaten aufgehen und verschwinden zu lassen. Nicht  
nach einer Schablone läßt sich Deutschland einig machen, auch nicht

durch ein deutsches Parlament, dessen Zusammentritt jetzt mehr als  
alles Andere den ideologisch-schwärmerischen Charakter des Deutschtums  
so wie jeglichen Mangel an Praxis bekunden würde; sondern die hi-  
storische Nothwendigkeit wird und muß die deutsche Ein-  
heit schaffen.

Wer nicht einsieht, daß diese historische Nothwendigkeit jetzt eintritt,  
daß sie sich mit Gewalt geltend macht, begreift überhaupt nicht die  
innere Entwicklung, die sich in diesem Augenblick in Deutschland voll-  
zieht, und die durch keine Sonder-Interessen mehr sich aufhalten läßt.  
Das Zusammenhalten Deutschlands in Preußen will nichts Anderes  
besagen als: die deutschen Staaten sollen in dieser schweren Krisis ihren  
Centralpunkt in und mit Preußen finden, ohne sich deshalb auf ewige  
Zeiten Preußen unterzuordnen. Das kann freilich nur geschehen, wenn  
das Programm Preußens einen durchweg deutsch-nationalen In-  
halt hat.

Nun wir denken, wir brauchen nicht nach dem speziellen Inhalt  
dieses Programms zu fragen, auch nicht nach den speziellen Mitteln,  
welche nothwendig sind, um jenes „Zusammenhalten in Preußen“ her-  
beizuführen: wir können einfach die Thaten Preußens vom Anfang der  
Verwicklung bis auf den heutigen Tag sprechen lassen. Nicht nur der  
Charakter des Prinz-Regenten, nicht nur die Namen der jetzigen preu-  
ßischen Minister verbürgen den deutschen Inhalt jenes Programms,  
sondern auch sämmtliche Abgeordnete des preussischen Volks haben außer  
dem europäischen Einflusse, den Deutschland mit und durch Preußen  
auf die neue Gestaltung der Dinge ausüben muß, den Schutz und  
die Aufrechterhaltung der deutschen Interessen, wo und von wem auch  
nur immer sie angegriffen werden, als die wichtigste Aufgabe der preu-  
ßischen Politik bezeichnet.

Wenn man uns sagt, daß dieses nationale Programm zugleich ein  
anti-französisches sein wird und sein muß, so stimmen wir voll-  
kommen bei, denn wir gehören zu den Leuten, welche vor den offenen  
Thaten der Geschichte die Augen zuschließen. Glauben wir auch  
nicht daran, daß E. Napoleon seinen Dank in allen Schritten blind  
nachahmt und sofort nach Beendigung dieses Krieges die Rheingrenze  
beansprucht, haben wir auch erst neulich gezeigt, daß das jetzige Preu-  
ßen mit seiner Einheit zwischen Thron und Volk und seinem erwach-  
ten Volksbewußtsein im Verein mit Deutschland unter allen Umständen  
selbst dem siegesberauschten Frankreich gewachsen ist: so liegt doch schon  
im Systeme des Bonapartismus an und für sich die fortwährende Be-  
drohung des deutsch-preussischen Einflusses in Europa. Dagegen muß  
Preußen gerüstet, deshalb muß sein deutsches Programm ein anti-  
französisches sein, ohne jedoch einerseits den Krieg gegen Frankreich  
von selbst in sich zu enthalten, und ohne andererseits, um als Gegen-  
satz diesen Ausdruck zu gebrauchen, ein schlechthin mit Oesterreichisches  
zu sein, d. h. auf alle Bedingungen hin und für jede Sache und  
unter jeder Fahne mit Oesterreich zu gehen.

Findet Preußen von Seiten Deutschlands, insbesondere in der Ver-  
fassung des deutschen Bundes für Aufrechterhaltung dieses Programms  
kein Hinderniß, so ist es vollständig in der Lage, dasselbe consequent  
durchzuführen. Aber auch die letzten Verhandlungen des Bundestages  
sind ganz geeignet, unsere oft ausgesprochene Besorgniß vor der Lang-  
samkeit und der Zusammenfassung des deutschen Bundes, welche der  
jetzigen schwierigen Lage durchaus nicht gewachsen ist, zu rechtfertigen.  
Daß nur ja der deutsche Bund nicht umgangen wird, selbst nicht mit-  
ten im Kriege: diese Angst spricht sich in jedem Worte des von Herrn  
v. d. Pfordten verfaßten Berichtes des Militärausschusses aus. Der  
Oberbefehlshaber „wird angewiesen, der Bundesversammlung fort-  
gesetzt von allen politischen und militärischen Ereignissen Mittheilung  
zu machen und sie dadurch in den Stand zu setzen, eintretenden  
Fällen weitere Maßregeln zu beschließen“ — natürlich immer  
nach Einholung der Instructionen, die auch diesemal wieder trotz der  
immensen Wichtigkeit der Sachlage bei einem Staate mindestens gefehlt  
zu haben scheinen. Ganz bestimmt wartet der Kaiser der Franzosen  
auf diese „weiteren Maßregeln eintretenden Falls“ und auf die Ein-  
holung der Instructionen! Ganz bestimmt wird der Prinz-Regent von  
Preußen als Oberbefehlshaber der preussisch-deutschen Armee an Herrn  
v. d. Pfordten Bericht erstatten, damit „eintretenden Falls weitere  
Maßregeln“ beschlossen werden können!

## Nicht für Oesterreich, aber — gegen Frankreich.

Wer im Jahre 1848 für eine Ansprache an die Massen Aufmerk-  
samkeit gewinnen wollte, der mußte dieselbe mit der Versicherung be-  
ginnen: Auch ich bin Arbeiter!

Jetzt wird jeder Publizist, welcher sich über die italienische Frage  
äußern will, dem höchsten Mißtrauen begegnen, wenn er nicht von  
vorn herein seine entschiedene Antipathie gegen Oesterreich an den  
Tag legt.

Die öffentliche Meinung ist unerbittlich in diesem Punkte, und die  
öffentliche Meinung, gleichviel ob ihre geführt oder wahrhaft aufge-  
klärt, ist heut zu Tage eine Macht, mit welcher die Politik abzurechnen muß.

Es darf denn jetzt wohl unbedingt zugegeben werden, daß die  
Antipathie gegen Oesterreich bestimmend auf die Politik der Großstaaten  
eingewirkt hat, und es ist ein Beweis für die große Klugheit Napoleon's,  
daß er seine das Gleichgewicht und die Rechtszustände Europas bedrohenden  
Zweck hinter einem die öffentliche Meinung schmeichelnden Vorwand so  
gut zu verdecken wußte, daß selbst die Erkenntniß, welche in jedem  
italienischen Kriege nur die Einleitung zu einem deutschen Kriege sieht,  
für Deutschland nicht als Motiv des Widerstandes gilt, weil die Nach-  
theile zunächst nur Oesterreich treffen; daß jede Kooperation mit Oester-  
reich selbst im ausgesprochensten gemeinschaftlichen Interesse perhorrescirt  
wird, weil sie doch auch Oesterreich zu Gute käme.

Leider ist es aber nicht allein diese allgemeine Antipathie gegen Oester-  
reich, welche das öffentliche Urtheil unsicher macht; es knüpfen sich an  
die italienische Frage noch andere von höchster Bedeutung, welche mit-  
bestimmend auf die Entscheidung der Politik einwirken.

Die Geschichte bietet indeß zu keiner Zeit ihre Fragen in einer  
durchaus einfachen Form dar und die Aufgabe des Staatsmannes ist,  
vor allen Dingen sich der dringendsten Aufgabe zu unterziehen, ein An-  
spruch, welcher niemals ohne eine gewisse Einseitigkeit des Willens zu  
vollziehen ist. — Die Politik, welche zu viel auf einmal will, welche bei  
Entscheidung einer großen Frage, allen concurrirenden Fragen in er-  
schöpfender Weise ihr Recht zukommen lassen will, geräth immer in  
Gefahr: Entschlieungen voll Mark und Thatkraft — des Gedan-  
kens Blöße anzutrinken; wenn nicht gar — mit sich selbst in Wi-  
derspruch zu kommen.

Dieser Gefahr ist der achtungswerthe Verfasser der Schrift, welche  
so eben unter demselben Titel, den wir zur Ueberschrift dieses Artikels  
wählten, erschienen ist, nicht immer aus dem Wege gegangen. —  
Auch er möchte das einander Widersprechende verbinden; den Haß ge-  
gen Oesterreich und den Kampf gegen die Annäherung des Bonapar-  
tismus, das Nationalitätsprinzip und die Aufrechterhaltung der Ver-  
träge, die Nothwendigkeit einer concentrirten Gewalt in Deutschland  
zu dessen Schutz und die Integrität der Bundes-Verfassung. Indes  
gibt er sich nicht so sehr einem Hamlet'schen Reflexionsgelüst hin,  
daß ihm der große Grundgedanke, das Hauptthema, unter den Hän-  
den entschlüpft, wie es so vielen unserer Politiker ergeht, und seinen  
Grundgedanken hat er klar und bestimmt in dem Titel ausgesprochen:  
Nicht für Oesterreich, aber — gegen Frankreich.

Ein deutscher Patriot, fordert er — zum Handeln! auf und  
ein Mann des Friedens, scheut er selbst nicht den Krieg. Denn das  
ist die „wahre Liebe zum Frieden, welche von der Kampflust gegen  
alles Böse, gegen Hinterlist, Lug, Trug, Hossarth und Herrschsucht un-  
zertrennlich ist.“

„Aber es giebt eine andere Liebe zum Frieden, welche ihren Ur-  
sprung nicht hat in Gottesfurcht, sondern in Menschenfurcht und  
diese Furcht vor den Menschen ist es wohl ohne Zweifel zumeist,  
welche das bisherige Zögern und Schwanken in den Beschlüssen der  
Regierungen bewirkt hat.“

## Preußen.

Berlin, 6. Juli. [Die preussischen Vermittelungs-  
Vorschläge. — Die Mission des Fürsten Windischgrätz.]  
Von darauf darauf gefaßt sein, daß in den Nachrichten über die jetzt  
schwebenden wichtigen Unterhandlungen, wie in dem Gang der Kriegs-  
Ereignisse für kurze Zeit eine Pause eintreten wird. Die preussischen  
Eröffnungen sind erst ganz vor Kurzem an die Kabinete von London  
und Petersburg ergangen und, da eine unbedingte Ablehnung derselben  
nicht zu den Wahrscheinlichkeiten gehört, so wird man der Erwägung  
und Beantwortung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen wohl  
einen gewissen Spielraum gönnen müssen. Ich verweise die Eventua-  
lität einer einfach ablehnenden Antwort in das Gebiet der Unwahr-  
scheinlichkeiten, und zwar vor Allem deshalb, weil ich als feststehend  
betrachte, daß die Bestrebungen Preußens zunächst nur auf  
eine gemeinsame diplomatische Aktion der neutralen Mächte  
im Interesse des europäischen Gleichgewichtes abzielen und  
keineswegs etwa die Zustimmung zu einem fertigen Media-  
tions-Programm in Anspruch nehmen. Ein solches Programm  
soll, wenn irgend möglich, aus der Verständigung zwischen den neu-  
tralen Großmächten erwachsen, und Preußen wird die letztere sicher  
seinerseits dadurch unterstützen, daß es in seinen Vorschlägen für die  
Regelung der italienischen Verhältnisse nicht an dem Status quo ante  
festhält, sondern der in den Thaten vorliegenden Wendung gebüh-  
rende Rechnung trägt. Demnach sind, soweit unsere Regierung durch  
Einfißt und Befonnenheit das Werk der Friedensstiftung fördern kann,  
die Aussichten allerdings nicht ungünstig; aber das unbedingte Ver-  
trauen auf ein günstiges Ergebnis, welches seit einigen Tagen in  
Finanzkreisen vorherrscht, dürfte doch eine allzu sanguinische Beimißung  
haben. Man darf nicht vergessen, daß eine vermittelnde Thätigkeit, je  
unbefangener und gewissenhafter sie ihre Aufgabe erfaßt, um so ge-  
wisser auf Schwierigkeiten von Seiten beider Parteien zu rechnen  
hat. — Es versteht sich von selbst, daß Fürst Windischgrätz den  
Zweck seiner Mission mit dem dichtesten Schleier des Geheimnisses zu  
verhüllen sucht. Das Gerücht bringt denselben bald mit dem Vor-  
haben der preussischen Mediation, bald mit dem Projekt eines preussisch-  
österreichischen Bündnisses in Zusammenhang. Man kann schwerlich  
glauben, daß der wiener Hof gerade die Persönlichkeit des Fürsten aus-  
ersehen hat, um durch umfassende Zugeständnisse das von Preußen an-  
gebotene Mediations-Verfahren zu erleichtern. Vielmehr liegt die Ver-  
muthung nahe, daß der hohe Unterhändler zunächst den Auftrag hat,  
sich mit der preussischen Regierung über die militärischen Maßregeln  
des Bundes zu verständigen und gleichzeitig für den Anschluß Preußens  
an die Sache Oesterreichs zu wirken. — Ich sage Ihnen sicher Nichts  
Neues, wenn ich Ihnen melde, daß die Berufung des Grafen  
Schwerin an die Spitze der inneren Verwaltung allseitige Zusam-  
mung findet. Graf Schwerin gehört zu den Männern, welche durch  
hingebende Vaterlandsliebe und unerschütterliche Mäßigung die Achtung  
aller Parteien erworben haben, und seine erprobte Einsicht giebt Bürg-  
schaft dafür, daß er auf die Entwicklung der äußeren und inneren  
Politik unseres Landes einen wohlthätigen Einfluß üben wird.

Berlin, 6. Juli. [Die Mission des Fürsten Windisch-  
grätz.] Obwohl wir zur Zeit noch authentischer Mittheilungen über  
die Instructionen des Fürsten Windischgrätz entbehren, so müssen wir  
doch aus verschiedenen Gründen annehmen, daß er den Auftrag hat,  
zu fragen, ob Preußen entschlossen ist, als Schlichter der Verträge in  
den Krieg einzutreten und die Führung des Feldzuges am Rhein sofort  
zu übernehmen. Sollte auf diese Frage mit Nein geantwortet werden  
— (und daß ein reines und einfaches Ja zur Antwort gegeben wer-  
den kann, halten wir für unmöglich, da das wiener Cabinet als Zweck

\*) Nicht für Oesterreich, aber gegen Frankreich. Geschrieben im  
Juni 1859 von Magnus Grafen v. Moltke. Breslau. Verlag von  
E. Trewendt. 1859.



des gemeinsamen Kampfes die Herstellung des Rechtszustandes in Italien festhält, wie er vor dem Kriege beschaffen war —), so wird Desterreich sich von jeder Rücksicht auf die vermittelnde Macht für befreit erklären. Die Antwort des russischen Kabinetts auf die Mittheilung des diesseitigen Mediationsentwurfes ist dem Vernehmen nach eingetroffen und soll so gefast sein, wie erwartet werden konnte: entgegenkommend, zur Verständigung bereit und ohne Auskunst über die eigentlichen Schwierigkeiten, so daß die Correspondenz ins Unbestimmte fortgesetzt werden kann. Die Erwiderung des englischen Kabinetts fehlt noch.

[Personalien.] Der Minister Dr. Flottwell versammelte gestern Vormittag 9 Uhr die Räte des Ministeriums des Innern, um sich von ihnen in herkömmlicher Weise zu verabschieden. Der Unterstaatssekretär, Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Sulzer erwiderte auf die Worte des Ministers mit dem Ausdruck seiner und seiner Kollegen Gefühle. Um 10 Uhr verließ Dr. Flottwell das Ministerium und begab sich nach Schloß Babelsberg zur Abschieds-Audienz bei Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten. Die Geschäfte des Ministeriums werden bis zu dem in wenigen Tagen zu erwartenden Eintritt des Grafen Schwerin von dem Unterstaatssekretär Sulzer geleitet. — Der Unterstaatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, v. Gruner, hat aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub nachgesucht und erhalten. Dem Vernehmen nach sind einstweilen die Geschäfte des Unterstaatssekretärs im genannten Ministerium dem zur Zeit hierher berufenen königl. Gesandten in Konstantinopel, Grafen v. d. Goltz, übertragen worden. — Der Oberst und Flügel-Adjutant v. Schlegell, dessen schwere Erkrankung wir seiner Zeit gemeldet hatten, ist wieder hergestellt und bezieht sich zur Befestigung der wiedererlangten Gesundheit mit Urlaub nach Alexanderbad bei Hof. — Der Major und Kommandeur der Festungs-Abtheilung des Garde-Artillerie-Regiments v. Rozynski-Manger ist zur Befestigung der Festungs-Kompagnien in Küstrin und Schweidnitz, dahin abgereist. — In den nächsten Tagen dürften neue erhebliche Anordnungen in weiterer Ausführung der bereits getroffenen militärischen Maßnahmen bevorstehen. (N. Pr. Z.)

## Deutschland.

**München, 3. Juli.** [Die Bedrohung der deutschen Grenze.] Die Meldung der „Allg. Ztg.“, daß Garibaldi's Legion in Verbindung mit der gleichfalls vorzugsweise aus Freischärlern aus allen Theilen Italiens zusammengefügten Division Cialdini versuchen soll, sich des Gardasees zu bemächtigen, und von dort aus in das Etschthal gegen Trient und Bogen herüberzudringen, um so die Verbindung zwischen Verona und Tyrol abzuschneiden, hat nicht verfehlt, hier, wo wir uns durch solchen direkten Angriff auf deutsches Bundesgebiet unmittelbar bedroht fühlen, tiefen Eindruck zu machen. Gelänge solcher Versuch des Feindes, so wäre Napoleon die Möglichkeit eröffnet, jeden Augenblick durch die so in seine Hände gefallenen Gebirgspässe Tyrols gegen unser eigenes Land, gegen Bayern vorzudringen, und einen Plan zu verwirklichen, den schon 1796 der General Bonaparte ganz ernstlich ins Auge gefaßt hatte. „Wie schön wäre es“, schrieb dieser damals nach der Schlacht von Lodi an Carnot, „wie angemessen unserer Würde, mitten in Bayern, im Herzen des überraschten Deutschlands, den Frieden zu unterzeichnen! Ich werde Tyrol hinter mir haben, ehe nur der Kaiser von Oesterreich eine Abnung unseres Durchmarsches hat.“ So der erste Napoleon, der aber durch das Direktorium von der Ausführung solchen Planes abgehalten wurde. Napoleon III. hat aber kein Direktorium über sich, das ihn abhielte, den gleichen Plan wirklich ins Werk zu setzen. Deutschland, Bayern voran, ist also unmittelbar bedroht. Sollen wir, darf man wohl fragen, ruhig die Hände in den Schoß legen, unthätig zusehen, wie uns täglich ernstlicher und schwerer die Gefahr direkt auf den Leib rückt? Hier handelt es sich — dünkt uns — doch wohl um ein „rein deutsches Interesse“, für welches mit seiner ganzen Macht eintreten zu wollen, Preußen ja seit dem 1. Januar so oft erklärt hat. Am Bund ist es jetzt, rasch und ohne längeres Zaudern einzugreifen, und zur rettenden That zu schreiten, ehe es zu spät ist, und so die einzig würdige Antwort zu geben auf die Annäherung, mit der man uns bald von St. Petersburg, bald von Paris aus über die trakt des Bundesrechts uns zustehenden Befugnisse erst belehren zu wollen sich herausnimmt. (N. Z.)

## Oesterreich.

**Wien, 5. Juli.** [Die französische Landung.] Die Landung der Franzosen auf der Insel Lussin piccolo ist eine geheimnißvolle That, deren Räthsel man in England mit noch größerer Ungestlichkeit zu entziffern suchen wird, als selbst bei uns in Oesterreich.

## Das Attentat von Boulogne und die Gefangenschaft von Ham.

Von R. Gottschall.

(Schluß.)

Der Rede des Prinzen folgte eine pomp- und schwungvolle Verteidigung Berrysers, welchem die Gelegenheit willkommen war, die Julimonarchie und ihren revolutionären Ursprung anzugreifen. Er wandte sich an die Geschwornen mit den Worten: „Wer von Ihnen die Hand auf das Herz legen und sagen kann: wäre der Versuch geglückt, hätte das behauptete Recht gegolten, ich würde den Erfolg nicht anerkennen und jede Theilnahme an der neuen Gewalt abgelehnt haben — wer das sagen kann, nur der darf Richter sein in dieser Sache!“ Worte, deren ganze Bedeutung die neueste Geschichte Frankreichs hinlänglich illustriert. Der Prinz selbst beantwortete alle Fragen, welche an ihn gerichtet wurden, mit Ruhe, die er auch nicht verlor, als der Generalprokurator Franc-Carré ihm seine Anmaßungen, seine verbrecherischen Unternehmungen, seinen frechen Ehrgeiz vorwarf und als ihm in feierlicher Sitzung das Urtheil verlesen wurde, das ihn zu ewiger Gefangenschaft auf einer französischen Festung verdammt. Graf Montholon und Persigny wurden zu zwanzigjähriger, die übrigen Angeklagten zu fünf bis fünfzehnjähriger Haft verurtheilt. Bald darauf wurde der Prinz nach dem Schloß Ham, einer Zwingburg mit tiefen Mauern und Thürmen in den ungelunden Sumpfen der Picardie abgeführt und in den Zellen inquartiert, die vor ihm der Minister der Ordonanzen, Polignac, bewohnte. Graf Montholon und Doctor Conneau, ein Freund seiner Mutter, theilten seine Gefangenschaft.

Hier in Ham begann eine Epoche innerer Sammlung und ernster Studien in der jahrelangen Muße des Kerfers. Die Napoleonische Idee trat gewissermaßen aus ihren Gloriennebeln hervor, um sich in einzelnen Fragen der Staatswissenschaft und Volkswirtschaft zu bewähren; ihre allgemeinen Umrisse erfüllten sich mit einem tieferen Inhalt. Gleichzeitig blieb ihr ganzes stolzes Bewußtsein in dem Gefangen von Ham lebendig, welches sich in den wahrhaft groß empfundenen Worten eines Briefes ausdrückt: „Namen, wie der meine, gehören nur in die Dunkelheit eines Kerfers oder in das volle Licht der Gewalt.“

Diese Haft war immerhin streng genug, ohne den Prinzen mit kleinen Qualereien zu belästigen. Er durfte in den weiten Hofräumen innerhalb der Festung sich sogar zu Pferde Bewegung machen; er durfte

Skizziren wir kurz die verschiedenen Pläne, welche die Franzosen mit dieser Landung verbinden können. Phantastische Gemüther ängstigen sich, die Franzosen könnten Fiume zum Ziel ihrer Operationen machen und von da nach Steiermark oder nach Kroatien eine Division machen wollen. Aber hat das einen Sinn? Man spricht von 10,000 Mann, welche sie gelandet haben; — ist das eine Truppenzahl, mit welcher man einen so freien Gedanken auszuführen sich schmeicheln kann? Und wäre das Expeditionskorps auch viermal so stark, wie denn in der That die französischen Blätter seit lange von 40,000 Mann sprechen, so wäre das Unternehmen angesichts der zwei Armeen (nicht bloße Corps), welche im Innern von Oesterreich stehen, von den noch nicht ausmarschirten Reserve-Bataillonen und Freiwilligen-Corps ganz abgesehen, ein so wahnsinniges Abenteuer, daß es L. Napoleon gewiß nicht in den Sinn kommen kann.

Viel wahrscheinlicher, ja das einzig Wahrscheinliche ist, daß sich die Franzosen in den Besitz eines oder mehrerer Häfen unseres Littorale setzen wollen. Dieses kann ihnen gelingen. Oesterreich ist keine Seemacht. Wenn es 1848 einigen dänischen Fahrzeugen gelungen ist, die preussischen Küsten zu blockiren — warum soll die kolossale Seemacht Frankreichs nicht unser isolirtes, schmales, langgestrecktes Küsten- und Inselgebiet, das kein Hinterland zu seiner Verteidigung hat, auf mehreren Stellen okkupiren können? Es hat viel Wahrscheinliches, daß es auf Ragusa oder auf die Bocche die Cattaro abgesehen ist. An letzterem Punkte befinden sich zwar sehr ansehnliche Verteidigungswerke. Inzwischen haben Schanzen, Mauern und Erdwälle überall erst die Probe zu liefern, in welchem Verhältnisse sie zu den unendlich gesteigerten Zerstörungsmitteln der modernen Artilleriekunst stehen. Im Kriege thut man am besten, auf alle Fälle gefaßt zu sein.

Nehmen wir an, es gelänge der französischen Flotte, sich einer oder der andern dieser Häfenstädte zu bemächtigen — in demselben Augenblicke tritt er an ganz Europa herausfordernd heran. Was will Frankreich mit diesen Häfen? Sie für sich selber behalten? Dann tritt es sein Programm mit Füssen und der Krieg erhält den Charakter eines Eroberungskampfes. Das Schwert Europas, das durch die erbeugte Uneigennützigkeit in der Scheide gehalten wurde, wird und muß unzweifelhaft sich erheben. Unsere von Dalmatinern bewohnte Küste hat mit der italienischen Frage nichts gemein. Die slavischen Volksstämme, die dort die Mehrzahl bilden, kennen einen Viktor Emanuel und einen Cavour kaum den Namen nach.

Die Expedition in die Buchten von Istrien und Dalmatien hat unseres Erachtens eine ganz andere Bedeutung. Sie ist das Aufgehen einer Saat, welche im vorigen Jahre durch die Expedition des Contre-Admirals Jurien de la Gravière „studirt“ wurde. Jene französischen und russischen Kriegsschiffe, welche im Sommer 1855 in dem Hafen von Gravosa den Aufstand der Montenegriner beobachteten und besichtigten, jene interessanten Ausflüge, welche der französische und russische Befehlshaber in die schwarzen Berge machten, jene wechselseitigen Geschenke und Huldigungen, welche zwischen Danilo und jenen Kommandanten ausgetauscht wurden, waren die Grundlinien und Vorbereitungen der nun bevorstehenden Ereignisse. Der zweite Theil des Drama's beginnt.

Wir haben in Deutschland gesehen, wie die Allianz der russisch-französischen Mächte Hand in Hand mit einander geht, und wenn dem blinden Europa auch jetzt noch nicht ein Licht, eine Pechfackel aufgegangen sein soll, so wird es an den Küsten, wo Oesterreich und die Türkei, wo Italiener, Griechen und Montenegriner ihre Auslaufpfaden haben, endlich Gelegenheit haben, die große und tiefangelegte Intrigue zu erkennen, welche seit einem Jahre zwischen Rußland und Frankreich gespielt wird, und die Bedeutung jener halb eingeständenen, halb abgelegneten Verträge zwischen St. Petersburg und Paris erfahren.

Die Landung auf der Insel Lussin piccolo hat eine Operation gegen Cattaro oder Ragusa zum Objekt.

Eine Eroberung von Ragusa oder Cattaro hat keinen andern Zweck, als Montenegro beim künftigen Friedensschlusse einen Hafen im adriatischen Meere zu sichern.

Montenegro wird es geschrieben, aber Rußland wird es gelesen!

Die Landung in Lussin piccolo ist eine russische Expedition mit französischen Schiffen; es ist die erste Abschlagszahlung auf die große Rechnung jener furchtbaren Allianz, welche über die Zukunft Europas wie ein Orkan, wie ein Wüstenwind herabstürmt.

Die Landung in Lussin piccolo bedeutet die Lösung der Verpflichtung, Rußland einen Hafen im adriatischen Meere zu verschaffen.

Montenegro wird es geschrieben, aber Rußland wird es gelesen!

Ängstlich und ahnungsschwer bewegen sich die englischen Linienschiffe um Corfu und die Inseln Joniens. Wozu die Angst? Heute

wird man Dir sie nicht abnehmen, weiser und sparsamer John. Bleibe Du nur neutral und schwärme für Nationalitäten, welche Dein Dreizack nicht beherrscht — Deine Zeit wird kommen und mit all Deiner Erbweisheit wirst Du Deine heutige Blötheit nicht wieder gut machen können! Fiat justitia!

(Std. Post.)

© **Wien, 6. Juli.** [Die Lage in Ungarn. — Die Generale Wimpfen, Lam und Zedtwitz. — Preß-Regulative.] So viel auch die Regierung sich bemüht, die Vorgänge in Ungarn mit einem Schleier zu bedecken, so treffen doch in Wien genug Berichte ein, die uns einen klaren Blick thun lassen in das, was das benachbarte Kronland mächtig bewegt und erregt. Bei den hiesigen Preßverhältnissen ist es natürlich, daß Nichts von allem dem in die Oeffentlichkeit gelangen darf, und doch flüstern sich die Leute auf den Straßen Nachrichten aus Ungarn mit Besorgniß zu; denn der letzte Mensch in Wien weiß den Werth des Besitzes Ungarns für Oesterreich zu schätzen und fühlt, daß Oesterreich nicht am Mincio oder am Po, sondern an der Donau ist. Es wäre im Interesse Deutschlands nur eine würdige Aufgabe für die deutsche Presse, den ungarischen Zuständen größere Aufmerksamkeit zu widmen, als dies bisher geschehen; denn die ungarische Frage ist eine deutsche Frage.

Zehn Jahre sind vergangen, seitdem Ungarn entschieden der österreichischen Monarchie einverleibt wurde und gleiche Gesetze wie gleiche Rechte mit den andern Kronländern erhielt. Es waren dies 10 Jahre des Friedens und der Ruhe. Der Regierung war Gelegenheit genug geboten, um etwas für das unglückliche, geschwächte und zu Boden geworfene Land zu thun. Aber man hat dies in sträflicher Rücksichtslosigkeit versäumt, kein Wunsch der Ungarn wurde berücksichtigt, keinem Gebrechen abgeholfen. Man begnügte sich, dieses Land, das sich seit Jahrhunderten einer gewissermaßen constitutionellen Freiheit erfreute, und dem die Autonomie der Gemeinden ein Heiligtum war, nach einer im Ministerium des Innern angefertigten Schablone durch böhmische Beamte administrieren zu lassen. Der nationale Wohlstand, dessen Aufblühen man nach der Urbarmachung mit Recht erwarten konnte, sank immer mehr und mehr unter der Last unerschwinglich gewordener Steuern. Der ungarische Adel ist verschuldet und viele Magnaten sind sogar seit Jahren mit der Bezahlung der Steuern im Rückstande. Durch die Einführung des Tabak-Monopols wurden der ländlichen Bevölkerung unheilbare Wunden geschlagen. Und nachdem man schon die Bauern mit Gend'armen zwang, jährlich eine gewisse Quantität Tabak zu pflanzen, wurde ihnen im vorigen Jahre der Bau des Tabaks für drei Jahre gänzlich untersagt, weil das Acker durch die ergiebige Ernte des vorigen Jahres für diese Zeit seinen Bedarf hinlänglich gedeckt hat. Die Bestürzung in Folge dieser Maßregel war eine große und allgemeine. Die landwirtschaftlichen Vereine Ungarns traten zusammen, um eine Petition einzureichen, daß die Regierung die Ausfuhr des Tabaks gestatten möge. Selbst Männer wie Déak, der seit dem Falle Ungarns den Schauplatz der Oeffentlichkeit nicht betreten, Estöös u. a. erhoben ihre Stimme im Interesse des unglücklichen Landes, aber sie wurden nicht gehört.

Gleich unberücksichtigt blieben die Wünsche der Protestanten um Wiederherstellung ihrer vertriebenen Rechte. Die protestantischen Gemeinden des Landes befinden sich in einem Zustande der Anarchie. Was früher gegolten, hat heute keine Berechtigung, und Anderes wurde nicht an seine Stelle gesetzt.

Zahrhundert alte Gesetze und Rechte, die ein Haynau mit brutaler Hand zerrissen, sind zerrissen geblieben.

Man muß wissen, daß das ungarische Volk überhaupt sehr tolerant gegen Andersgläubige ist, daß die eigentlichen Magyaren, die die Ebene bewohnen, größtentheils treue und bewährte Anhänger des Protestantismus, daß der größte Theil der Adligen, die eine große Rolle in Ungarn spielen, die Zierde des Landes und ebenfalls protestantisch sind, um beurtheilen zu können, wie die Regierung sich und dem Lande durch die Nichtbeachtung dieser Wünsche schaden mußte.

Was ist die Folge von diesem Gebahren? Das arme, geschwächte Ungarn steht am Rande der Revolution. Die Aufregung, die ihre letzte Nahrung durch die Mißerfolge der österreichischen Armee in Italien erhielt, hat den Höhepunkt erreicht. Noch eine Niederlage oder ein Anstoß von außen, und in Ungarn beginnt ein Kampf, dessen Folgen sowohl für das Land als für Oesterreich nur die schrecklichsten sein können.

Viele einflußreiche Männer Ungarns blicken auf Rußland, als das Land, von welchem Heil und Rettung kommen muß. Und dies ist der Punkt, den die Staatsmänner Deutschlands nicht genug berücksichtigen können.

Ungarn darf für Deutschland nicht verloren gehen, als das vorzugsweise Donauland, als eine Stütze des Protestantismus und

einen kleinen Garten pflegen, in welchem gewiß der Beischlor nicht fehlte, dessen Duft ihn an seine geliebte Mutter erinnerte. Er führte eine ausgebreitete Correspondenz, nicht nur mit seinen persönlichen Freunden, sondern auch mit den Socialisten, mit George Sand und Louis Blanc, welcher letztere ihm auch einmal in seinen Kabinett einen Besuch abstattete; ja er durfte sogar politische Leitartikel, welche eine dem Zeitregiment feindselige Gesinnung athmeten, in ein von Friedrich de George redigirtes Blatt: „Propagateur du Pas-de-Calais“ schicken. Montholon erzählte ihm in Stunden, welche der Unterhaltung gewidmet waren, Anekdoten von St. Helena, Ansichten, Meinungen, Offenbarungen des „großen Todten“, mit denen der Prinz die Lücken und Fugen seines Systems ausstopfen konnte. So wurde wenigstens seinem geistigen Leben keine Tortur und kein Hemmnis auferlegt.

Dagegen ward ihm die Erlaubniß, seinen „sterbenden Vater“, den Erzherzog Louis in Toskana, noch einmal vor seinem Tode zu sehen und zu sprechen, von Louis Philipp abgeschlagen, was man dem König, nach den Erfahrungen, die er bei Gelegenheit der „sterbenden Mutter“ des Prinzen gemacht, nicht zu sehr verargen konnte. Ebenso wenig wurde ihm gestattet, die Oberleitung eines großartigen Kanalbaues zu übernehmen, welche ihm merkwürdigerweise in seinem Gefängniß von Centralamerika aus angetragen wurde, eines Kanals, welcher den atlantischen und stillen Ocean verbinden sollte. Dies Projekt, welches ihm zuerst Castellán, der Abgesandte der Staaten von Guatemala, San-Salvador und Honduras persönlich in seinem Kerker vorlegte, und welches ihm später der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Nicaragua, Herr v. Montenegro, offiziell übertrug, indem er ihm zugleich mittheilte, daß der Kanal, ihm zu Ehren, den Namen Canale Napoleone di Nicaragua führen sollte, konnte von dem Prinzen nur in einer ausführlichen Abhandlung beleuchtet werden, durch die er einigermaßen dem Vertrauen entsprechen wollte, das die mittel-

\*) Louis Blanc giebt einen ausführlichen Bericht über diesen Besuch. Das Gespräch kam auch auf eine damals erschienene Geschichte der römischen Kaiser. Louis Bonaparte lobte den Verfasser, der die Verteidigung jener Tyrannen über sich genommen, die Tacitus für ewige Zeiten brandmarkte. Louis Bonaparte behauptete, Tacitus habe Unrecht. Diese Verurteilung der römischen Tyrannenwirtschaft ist ein bedeutungsvoller und zukunftsreicher Zug in der Seele des Präsidenten. Auch erfahren wir, daß damals noch die Zuneigung für Madame Gordon, seine straßburger Mitgefangene, bei dem Prinzen eine große Rolle spielte.

amerikanischen Freistaaten, im Hinblick auf Napoleons großartige Kanalbauten in ihn setzten. Zufällig gerieth er auch auf diesem neutralen Boden in einen Krieg mit der französischen Regierung; denn während das ihm anvertraute Projekt, den Kanal durch die Seen von Nicaragua und Leon leiten sollte, hatte die Regierung einen Ingenieur Garrela abgeschickt, welcher die Pläne zu einem Kanalbau über den Isthmus von Panama entwerfen sollte. Louis Napoleon sucht nun in seiner Schrift: „Le Canal de Nicaragua“ nachzuweisen, daß, wenn der Kanal zum Mittelpunkt der Fortschritte Centralamerikas werden sollte, es nicht darauf ankomme, die Landenge, wo sie am schmalsten ist, mit ihm zu durchschneiden, sondern den bevölkerten, gesunden, fruchtbaren, von den meisten Flüssen durchströmten Theil des Landes, damit diese Lebensader bis in die entferntesten Gegenden des Innern ihren Segen verbreite. Es beweist den Vorzug der Häfen von Juan und Realfo, der Seen im Innern, die als natürliche Bassins zu „Docks“ dienen können, die Vortheile, welche die Lage der Hauptstadt Leon bietet, die er mit der Konstantinopel vergleicht. Er entwirft ganz genau einen Anschlag der Kosten des Kanalbaues, der muthmaßlichen Revenüen, die der vollendete Kanal bringen und den Plan einer, auf Auswanderung begründeten Aktiengesellschaft. Es ist in dieser Schrift viel organisatorisches Talent — und vor Allem — Louis Napoleon ist ein großer „Rechner“ wie sein Onkel. Beides bewies er auch in seinem Werk: „Ueber die Zuckerfrage“ (1842), welches er im Jahre 1842, als diese Frage von den Kammern verhandelt wurde, erscheinen ließ. Die Schrift fand bei dem Ausbruch der Kammer Debatte, und es wurde, auf seinen Wunsch, ein Exemplar derselben jedem Pair und Deputirten zugesendet. Er verteidigt in ihr die einheimische Runkelrübenzuckerfabrikation gegenüber den verschiedensten Angriffen, und sucht nachzuweisen, daß die Interessen des Ackerbaues, der Industrie und des Staates gleichmäßig bei ihr theilhaftig sind und zu ihren Gunsten sprechen. Das umfangreichste Werk, das der Gefangene von Ham geschrieben, welches aber erst später veröffentlicht wurde, gehört der Militärwissenschaft an und behandelt die Geschichte seiner Lieblingswaffe: „Vergangenheit und Zukunft der Artillerie“ (3 Bde. 1848).

Von allgemeinem Interesse ist seine Schrift: „Ueber die Ausrottung des Pauperismus“ (1843), in welcher er sich in Wahrheit auf einen Boden stellt mit den sozialistischen Schriftstellern. Er schlägt darin ein Mittel vor, die Massen aller Wohlthäter der Civilisation



als das zweite Vaterland so vieler Söhne Deutschlands. Es gab eine Zeit, in der diese Ansicht auch in Ungarn die herrschende war; in der man den innigen Anschluß an Deutschland wünschte. Die erste Handlung der selbstständigen ungarischen Regierung im Jahre 1848 war, daß sie eine Gesandtschaft nach Frankfurt schickte. Der Ungar kannte keinen Deutschenhass.

Doch hat sich dies Alles geändert. Die böhmischen Beamten haben es mit fester Gesinnlichkeit verstanden, den Deutschen in Ungarn eben so verhaßt zu machen, wie in Italien.

Darum muß es die Aufgabe der deutschen Presse sein, ihr ganzes Augenmerk auf Ungarn zu richten. Sie muß es als heilige Pflicht betrachten, die österreichische Regierung Tag für Tag daran zu mahnen, daß sie etwas für Ungarn thun muß. Ein energischer Entschluß, eine freie, offene That, und Ungarn bleibt Oesterreich, bleibt Deutschland erhalten, ohne daß man Blut vergießen müßte. Nur halb so viel Güte für Ungarn, wie man an Italien verschwendet, und kein Ungar denkt mehr an Losreißung. Es ist nicht notwendig, daß man die alte Verfassung ihrem ganzen Umfange nach wiederherstellt; vieles davon ist veraltet, vieles gefährlich für den Gesamtstaat.

Aber nur etwas freie Bewegung gestatte man den Ungarn, und die Einwirkung auf die anderen Kronländer wird nicht ausbleiben. Die Ungarn besitzen politisches und parlamentarisches Talent und könnten daher dem Staate nützlichere Dienste leisten, als der etwas jungerhafte Adel Böhmens.

Den Bericht in der „Wiener Zeitung“ über die Schlacht von Solferino werden Sie wohl schon gelesen haben. Er hat hier einen traurigen Eindruck gemacht, denn er dokumentirt die Talentlosigkeit vieler Generale. Die zwischen den Zeilen getadelten Führer sind die Generale Wimpffen, Elam und Jodt. — Elam soll bereits von seinem Commando entbunden und in Wien angekommen sein.

Die Pressverhältnisse sollen demnächst durch ein Regulativ (man schaut das Wort Pressgesetz) in liberaler Weise geregelt werden. Doch wird bis jetzt noch immer frisch drauf los confiscirt. So wurde heute das Abendblatt der „Presse“ nicht ausgegeben.

## Italien.

### Vom Kriegsschauplatz.

Die „N. Pr. Z.“ bringt nachstehende Kritik der Schlacht von Solferino: Der Detailbericht bestätigt es, daß die österreichische Armee in zwei getrennten Flügeln gegen den Feind gedrungen, daß beide Flügel ihren Zweck erreicht, daß Louis Napoleon zwischen beide Flügel hinein gestochen, und daß dies Manöver geglückt, weil die Oesterreicher darauf eingegangen und, statt ihre Erfolge zu benutzen, diese ausgegeben, um in vereinigten Abtheilungen sich der feindlichen Offensive entgegenzustellen. Was der österreichischen Führung auch bei Solferino gefehlt, waren offenbar Kaltblütigkeit und Contenance, wodurch der Ueberblick über das Ganze notwendig verloren ging. Es ist dies der strikte Gegensatz der großen Kriegsführung, welche untergeordnete Schicksal ignorirt, um große Resultate zu erzielen, weil bei dem Siege im Großen die Folgen kleiner Niederlagen von selbst verschwinden. Der Sieg des FML. Benedek auf dem rechten Flügel (über die Piemontesen) war so entschieden wie möglich, und der des FML. Wimpffen wäre noch entschiedener ausgefallen, wenn die bei Cavriana en détail geschlagenen Korps bei Aqua Fredda (jenseit Castel Voffredo) ins Gefecht eingegriffen hätten. Wurde hier der Sieg verfolgt, so müßte der Offensivstoß der Franzosen ganz von selbst zurück, oder die dazu bestimmten Truppen waren, so wie sie über Solferino hinaustamen, vom Mincio von zwei starken Festungen und von einer siegreichen, überlegenen Armee vollständig umzingelt. Mißtrauen in die eigene Kraft und Ueberschätzung des Gegners scheinen zu den unglückseligen Maßregeln geführt zu haben, welche den Verlust der Schlacht herbeiführten und das bisherige Verhältnis der Armeen umkehrten, d. h. die auf beiden Flügeln errungenen Vortheile gingen dem Kaiser Franz Joseph von selbst verloren, weil er sich in der Mitte für geschlagen hielt, und für Louis Napoleon verschwanden die Folgen der auf beiden Flügeln erlittenen Niederlagen mit dem im Centrum errungenen Siege.

Die österreichische Armee steht nunmehr, wie man hört, mit der ersten Armee um Mantua, mit der zweiten zwischen Verona und Peschiera. Sie nimmt gegenwärtig die Flankenstellung zu der französischen Marschrichtung ein, die wir ihr in der Schlacht selbst gewünscht hätten. Louis Napoleon befindet sich in Valeggio, was auf die Vermuthung führt, die weiteren Operationen sollten gegen die zweite Armee gerichtet werden. Der Better Napoleon operirt nicht, wie es Anfangs hieß, gegen den unteren Po und Venedig, sondern ist zur Hauptarmee herangezogen. Es scheint, als hielte man sich französischerseits doch nicht für stark genug, um von zwei Punkten aus gegen

das Venetianische zu wirken, und als bedürfe die Hauptarmee der Verstärkung durch das 5. Korps vollständig, um die mit ungeheuren Opfern erkauften Erfolge fortzusetzen. Für beide Theile handelt es sich jetzt wohl hauptsächlich um Zeit und um deren Benutzung. Werden die Franzosen am Mincio so lange in Schach gehalten, bis die Oesterreicher neue Verstärkungen an sich gezogen und aufs Neue zur Offensive übergehen können, so wird die Lage der Ersten schwieriger als je; denn sie befinden sich alsdann im wahren Sinne des Wortes von Feinden umringt und ein einziger Sieg der Oesterreicher überliefert sie der Vernichtung. Muß dagegen General Wimpffen aus Verpflegungsrücksichten die Stellung bei Mantua vor Beginn einer neuen Offensive verlassen, so fällt möglicherweise das Venetianische den Franzosen ohne Kampf zu und Mantua, Peschiera, Legnano und Venedig bleiben sich fast selbst überlassen. Louis Napoleon scheint dies zu erkennen, und daher die neue Eile, mit welcher Kossuth die Revolution nach Ungarn tragen soll, und das Landen französischer Truppen in der Gegend von Fiume. Gelingt es, den Kaiser Franz Joseph zu verhindern, sich in Italien zu verstärken, weil er seiner Truppen an anderen Punkten seines Reiches bedarf, so ist die Eroberung des Venetianischen und die Erfüllung der Proclamation für Louis Napoleon wohl nur noch eine Frage der Zeit.

Aus Mantua, 30. Juni, wird der „Mil.-Ztg.“ das Schreiben eines Offiziers mitgeteilt, worin es heißt: Ob es noch möglich sein wird, auch so bald aus Mantua von unserer Lage in Kenntniß zu setzen, möchte ich bezweifeln, denn alle Dispositionen und Anstalten sind so getroffen, daß wir täglich der Cernirung entgegengehen; unsere Armee steht vor und neben den Festungen Peschiera, Verona und Legnano, nur wir in Mantua sind auf unsere eigene Kraft beschränkt, hoffen aber trotzdem, das Vertrauen zu rechtfertigen, welches der Kaiser in uns setzt. An der blutigen Schlacht vom 24. hat mein Corps (das 2.), zwar keinen Antheil genommen; doch waren zwei Brigaden desselben, das 12. und 46. Infanterie-Regiment, am 23. von Mantua gegen Marcaria auf der Straße nach Cremona aufgebrochen, um die Uebergänge des Oglio zu beobachten. Wir bewegten uns am 24. längs dieses Flusses gegen Asola dem Kampflage zu, ich mit meinem Bataillon an der Tete und Avantgarde der Division; bei Redondela angelangt, blieb es halten; da hörten wir den Kanonendonner sehr deutlich, blieben jedoch stehen. Wie gerne wären wir in des Feindes Flanke gegen Solferino vorgedrungen, um unsern linken Flügel Luft zu machen. 8000 Mann, so stark waren wir, würden ohne Weiteres in der Waagschale des blutigen Tages etwas gewogen haben. Inzwischen blieb es gegen Abend zurück nach Mantua, mein Bataillon durch eine halbe Schwadron Husaren und 2 Geschütze verstärkt, als Artilleriegarde und selbstständig agierend. Um 1 Uhr Nachts war Spitalerleucht, ich suchte vergebens die Zählung nach rechts und links, und war schon entschlossen, auf eigene Faust zu handeln, als am 25. Vormittags 10 Uhr die Weisung eintraf, unverweilt nach Mantua zu eilen, meine linke Flanke zu sichern, und wenn ich angegriffen werde, über Feldwege den Rückzug anzutreten. Wir waren in Kenntniß, daß die Vorläufer des 5. feindlichen Corps (Prinz Napoleon) schon den Po passiert hatten. Da ich die Brücken über die Feldwege abgerissen fand, mußte ich unbedingt auf der Straße bleiben und den Weg über Castellucio und Curtatone nach Mantua einschlagen. Schon freute ich mich, mit meinen entschlossenen Ungarn irgend einen Handstreich ausführen zu können, vergebens, die Freude wurde zu Wasser, denn ich fand den Weg nirgends verlegt, und konnte unbehindert Mantua erreichen. Wie es hier aussieht? Denkt Euch eine am Vorabend der Einschließung stehende Festung mit all den Maßregeln, welche dieser bedeutungsvollen Akt erfordert, und Ihr werdet unsere Lage eben nicht beneidenswerth finden. Die Belagerungsarmee ist aus allen Nationalitäten der Armee zusammengestellt, Ungarn vornehmlich, alle Vorkräfte und die nächsten Ostschäfer besteht, und die Verstärkung in der Art getroffen, daß wir, wenn es angeordnet wird, diese sofort räumen und in die eigentliche Festung uns zurückziehen können. Hat uns das Schicksal eine Belagerung bestimmt, so wollen wir wie unsere Brüder in den Jahren 1796 und 1848 handeln, und einige Monate das Bollwerk erhalten. Bis dahin wird im schlimmsten Falle der Entsatz kommen. Lebt wohl, und hofft mit uns für des Kaisers und des Vaterlandes Recht und Ehre das Beste! — Eben kommt M. und erzählt gar manche herrliche Anekdote des 24. Ihr wißt, daß jeder von uns nach dem Heldenmuth strebt und den Augenblick zu nützen sucht, der sich ihm darbietet. Das 16. Infanterie-Regt. Baron Wernhardt (Werbegit Trevisan) hatte bei Solferino mit besonderer Bravour gekämpft, und das vom Major Adolph Micross kommandirte Bataillon sich hervorgethan. Die Fahne in der Hand, ging der tapfere Stabskapitän selbstständig auf des Feindes Stellung los; er fällt von einer Kugel getroffen, ihm zur Seite sein jugendlicher Sohn, Lieutenant im Regimente. Da ergreift Hauptmann Moritz Citter den Generalstab des Panier und führt begeistert die Trevisaner gegen eine feindliche Batterie; willig folgen die Soldaten dem jungen Offizier; ein Pferd unter dem Leibe erschossen, schwingt er sich rasch auf ein zweites, auch dieses fällt, das beirrt ihn aber noch immer nicht. Zu Fuß, mit der Fahne in der Hand, geht er dem Ziele entgegen, da trifft ihn eine dritte Kugel, und der Führer und Träger der Fahne sinkt; der Angriff stockt — das Bataillon tritt den Rückzug an und rettet den tapfern Offizier.

Vom Stillsitzen nach der Schlacht vom 27. Juni geschrieben: Hauptmann Riene des 1. Bataillons Kaiserjäger bestand gestern bei Zola ein kleines Gefecht mit den Freischärlern. Der Hauptmann war gegen 2 Uhr Nachmittags mit 60 Jägern von bagna nuova bei Bormio bis zur Brücke del diavolo hinter Zola gerückt, um im Abda-Thale zu streifen. Hier stieß er auf 200 bewaffnete Freischärler, welche sich bei der Brücke mit Steinen und durch Verschaltung des Brückengeländers verbanden hatten. In wenig Minuten war die Brücke durch die in Plänkler aufgelösten Jäger, welche Lieutenant Regele führte, genommen, der Feind vertrieben, seine Lagerstätten verbrannt, die Brückentraversen und alle Vorrichtungen zerstört. Viele Mouturen und Lebensmittel kamen bei dieser Gelegenheit unteren Jägern in die Hände, die überdies dem

Feinde fünf Tote und mehrere Verwundete beibrachten. Die Streifung führte zu der Gewissheit, daß außer den Freischärlern sich kein reguläres Militär im Abda-Thale bewege.

[Die Wirksamkeit des gezogenen Feld-Geschützes.] Man hat in jüngster Zeit in der französischen Artillerie ein gezogenes Feld-Geschütz, den sogenannten Vierpfänder, eingeführt. Dieser soll das Normal-Geschütz der französischen Feld-Artillerie werden, und wurde von dessen erstaunlicher Wirksamkeit, welche die jedes anderen Feld-Geschützes weit übertreffen soll, viel gesprochen. Nach dem bisher Bekannten, gelangen wir jedoch nicht zu der Ueberzeugung, daß die unvermeidlichen Nachtheile eines jeden gezogenen Rohres, und die Nothwendigkeit gezogenen Rohres im Felde überhaupt, durch dieses neue Geschütz widerlegt werden.

Auf 3100 Metern wird ein Reiter noch mit Leichtigkeit getroffen, man könnte auf diese Distanz ein ganzes Kavalleriekorps vernichten, — so lauten die furchtbaren Berichte. — Ist das Ernst? — Was steht man denn auf eine Distanz von 3000 Metern, wenn die Terraininformation überhaupt eine derartige Fernsicht gestattet? Dem guten Auge mag sich der Reiter noch als formloser schwarzer Punkt darstellen —; Truppenmassen erscheinen als unscheinbare dunkle Linien —; ob Infanterie, Artillerie oder Kavallerie, ist nicht zu erkennen. Nun ist das gezogene Geschütz also so ausgezeichnet, daß dies unendlich kleine Ziel, der schwache Punkt noch mit ziemlicher Sicherheit getroffen wird. Möglicherweise — auf dem Übungsplatze, wo die Distanz genau abgemessen ist. Will man aber in der Praxis jenen Punkt zum Zielobjekt nehmen, so muß man die Distanz vorher abschätzen. Und beim Beurtheilen derartiger Distanzen sind, der Schwäche unserer Sehorgane wegen, bedeutende Fehler unvermeidlich, daher wird auch das Treffen höchst illusorisch. Auch lassen sich die gemachten Fehler nicht nach einigen Probe-schießen verbessern, denn auf so große Entfernungen ist eben auch keine Beobachtung der Wirkung mit freiem Auge denkbar. Oder will man im Felde die Distanzen mit Instrumenten messen, und die Wirkung des Schusses durch Teleskope beobachten? — Das Schießen auf Distanzen über 5000 Schritt bleibt auch bei dem ausgezeichnetsten Geschütze ein Schießen ins Blaue, und auf 3000 Schritt (geschweige 3100 Meter) wird in der Praxis jede Treff-Wahrscheinlichkeit zur Chimäre.

Die Distanzen, auf welche die Artillerie eine Vermehrung ihrer Wirkungsfähigkeit braucht, liegen der angeführten Gründe wegen, unter 2000 Schritten. Es sind dies hauptsächlich die Entfernungen von 1600 Schritt abwärts bis zu 1000 Schritten, im gewissen Sinne auch bis zu 600 Schritten. — Hier ist das Langgeschütz der gezogenen Kanonen, so lange dasselbe als massives Projektil wirkt, allerdings der 12-pfündigen Vollkugel überlegen, aber die Treff-Wahrscheinlichkeit der ersten genügt, da die Zielobjekte der Artillerie nicht von so geringer Ausdehnung sind, um unbedeutende Abweichungen sehr nachtheilig erscheinen zu lassen. Die nöthige erhöhte Wirkungsfähigkeit, besonders gegen Truppen, liegt nicht in der erhöhten Treffsicherheit des einzelnen massiven Projektils, sondern in der möglichst vermehrten Trefferzahl des einzelnen Schusses —; in der eigenthümlichen Geschosswirkung der Hohlkugel oder des Schrapnells. Und auf diese Wirkungswiese haben die Jäger wenig Einfluß. Die Spreng- oder Schrapnelwirkung des vierpfündigen Langgeschosses ist denn doch höchst wahrscheinlich der einer 12-pfündigen Hohlkugel untergeordnet, bei welcher, wenn selbe als Schrapnell gebraucht wird, sich auf 1200 Schritte Distanz bei einem Schusse nicht selten noch 60 Treffer ergeben. (Mil.-Ztg.)

Parma. [Protest.] Nachdem sich Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin-Regentin von Parma zur Entfernung aus den Staaten, die Sie im Namen Ihres Sohnes des Herzogs Robert regierte, genöthigt gesehen hat, protestirt sie nun in solenner Weise gegen die Usurpation der gesetzlichen Regierung, eine Usurpation, welche von einem kleinen Theil der Unterthanen und von einer Nachbarmacht begangen wurde, welche Macht bis zum letzten Moment nicht aufgehört hatte, den parmesanischen Hof ihrer vollkommenen Freundschaft zu versichern. Der Protest lautet übersetzt, wie folgt:

Wir Louise Marie von Bourbon, Regentin der parmesanischen Staaten für den Herzog Robert I.

Entfernt von dem Lande, das wir im Namen Unseres verwaisten Sohnes mit wahrer Liebe regierten, hat es uns aufs Schwerste berührt, als wir die inpalastischen politischen Veränderungen erfuhr, die sich dort im Widerspruch zu den von uns hinterlassenen Verfügungen und gegen die Rechte und Interessen des Herzogs von Parma ergeben haben.

Demgemäß sind wir genöthigt gegen Unsern Willen Beschwerden gegen einen Theil Unserer Unterthanen und gegen eine nachbarliche Regierung zu erheben, welche die Absicht hat, sich an Unsere Stelle zu setzen und die uns ohne gerechte Beweggründe als Feind betrachten will.

Wir hätten in Wahrheit nicht geglaubt, solche Ereignisse erwarten zu müssen.

In der aus freiem Antriebe erfolgten Wiedereinführung vom 3. Mai hatten wir im Innern des Landes ein beruhigendes Zeichen der guten Gefinnungen Unser Unterthanen erblickt; nach außen hin waren uns beständig

theilhaftig zu machen, die Quellen der Unwissenheit, des Lasters und des Elends zu verstopfen. Dies Mittel ist: die Einführung landwirtschaftlicher Kolonien auf bisher unbauten Ländereien. In Folge dieser Schrift erhielt er eine Dankadresse von den Arbeitern, und sagte in seiner Antwort: „Ich werde immer nur im Interesse jener Majorität des Volkes arbeiten, welche heute, obgleich die Quelle aller Rechte und alles Reichthums, ohne politische Rechte, wie ohne gesicherten Wohlstand ist.“ Blickt da nicht der Gedanke eines Kaiserthums durch, welches sich, im Gegensatz zum Bürgerkönigthum, auf den vierten Stand, auf die Masse des Volkes zu stützen gedenkt?

Noch wichtiger sind die „Historischen Fragmente“ (1847), welche einen kurzen Abriss der Geschichte der Stuarts geben und die Revolution von 1688 mit der von 1830 vergleichen. Die Frage, die der Verfasser gleich am Anfang aufwirft, lautet: wird das Jahr 1830 wie das Jahr 1688 von den künftigen Geschlechtern als der Anfang einer neuen Ära des Ruhmes und der Freiheit betrachtet werden? Die Antwort fällt natürlich verneinend aus. Doch ist zu wenig beachtet worden, daß der Prinz in dem Charakterbilde Wilhelms III., das er den Stuarts gegenüberstellt, nicht nur ein Gegenbild zu Louis Philipps Charakter zeichnet, sondern weit mehr ein Bild seines eigenen, wie er sich im Zauberspiegel der Zukunft bereits als Regenten erblickt. Dies geht bis in einzelne Züge der Persönlichkeit: „Die Abstammlinge der unglücklichen Königin von Schottland waren von der Natur glänzend ausgestattet worden; sie besaßen selbst diese Keuschheit des Benehmens, welche die Herzen gewinnt. Wilhelm war trocken, kalt und verschlossen.“ Wie die ganze Schrift reich ist an gesunder, politischer Kritik und tiefen staatsmännischen Beobachtungen, so sind auch besonders ihre Schlussworte eben so schlagend ausgedrückt, wie von der größten Wahrheit: „Die Geschichte Englands verkündet mit lauter Stimme den Königen:

Gehet den Ideen eures Jahrhunderts voraus, diese Ideen folgen euch und stützen euch;

Gehet hinter ihnen her, sie reißen euch mit sich fort;

Gehet ihnen entgegen, sie werfen euch über den Haufen!“

Auch die kleinen politischen Aufsätze, die der Prinz damals der Zeitung von Calais einschickte, enthalten sehr Vieles, was noch nicht hinlänglich beachtet ist und doch für die Auffassung der Politik des französischen Kaisers den besten Schlüssel giebt. Die Artikel über Frieden

und Krieg, über den Adel, über die Opposition, über parlamentarische Mißbräuche, über das Wahlsystem, über Frankreichs Beziehungen zu den europäischen Mächten, über die militärische Organisation Frankreichs, bei welcher Gelegenheit der Prinz dem preussischen Wehrsystem eine eingehende Untersuchung widmet und ein glänzendes und unbedingtes Lob spendet, drücken mit großer Präzision die Ansichten des Prinzen über die verschiedenen und wichtigsten Gegenstände des Staatslebens aus.

Wenn man den vielumfassenden Kreis dieser schriftstellerischen Thätigkeit in das Auge faßt, so erkennt man alsbald, daß es sich dabei nicht um die zerfahrene Thätigkeit eines Privatmannes oder Literaten von Fach handelt, sondern daß wir es hier mit der zweckvollen Beschäftigung eines künftigen Regenten zu thun haben, der sich über seine großen Aufgaben orientirt. Militärwissenschaft, Nationalökonomie, Pläne zu großen Unternehmungen und volkswirtschaftlichen Verbesserungen gehen Hand in Hand mit politisch-historischen Studien. Alles aber ist planvoll verbunden durch einen leitenden Gedanken, welcher sich in der Regel in den Vorreden ausdrückt und das ansehnend weit auseinander Liegende durch die Beziehung auf die Napoleonische Idee und die Person des Prinzen verknüpft. Es ist unbegreiflich und nur durch die Unbekanntschaft mit seinen Schriften erklärbar, wie man so lange von seinen Fähigkeiten nur eine geringe Meinung haben konnte. Denn wenn sich in ihnen auch nicht gerade ein glänzendes schriftstellerisches Talent ausdrückt, so ist doch überall Präzision, Klarheit und Konsequenz des Denkens, um erstens großes Streben sichtbar; wenn auch Reichthum der Anschauung fehlt, so wird dieser Mangel ersetzt durch die eiserne Konsequenz in der Entwicklung derjenigen Ideen, mit denen der Verfasser wirtschaftet; die positiven Fragen find mit Gründlichkeit und Scharfsinn erörtert; ebenso unverkennbar ist der „praktische Takt“, wie die Begeisterung für ein dem Verfasser vorschwebendes Ziel; einzelne Stellen haben Schwung und Kraft — kurz, wir erhalten den Eindruck eines thätigen, schöpferischen Geistes, einer ungewöhnlichen Persönlichkeit, einer festen Ueberzeugung.

Den schönen Künsten stand der Prinz ferner; er war mehr der Mann der exakten Wissenschaften. Doch las er in Ham die Werke der neueren französischen Autoren, Gedichte und Romane. Auch ist es für uns Deutsche nicht ohne Interesse, daß er in der pariser Conciergerie, als sein Prozeß vor dem Pairschofe schwebte, Schillers „Ideale“ in

französischer Prosa übersehte. Seine Stimmung war im Einklange mit der Stimmung des Dichters — aber wie himmelweit verschieden sind ihre Voraussetzungen! Wo Schiller sagt:

Ich sah des Ruhmes heilige Kränze  
Auf der gemeinen Stirn entweicht —  
da dachte der Prinz an Louis Philipp und natürlich an sich selbst, an Straßburg und Boulogne bei den Worten:

Bis an des Aethers bläulichste Sterne  
Erhob ihn der Entwürfe Flug;  
Nichts war so hoch und nichts so ferne,  
Wohin ihr Flügel ihn nicht trug.“

Er hatte mehrfach in den Vorreden, selbst in der zur „Zuckerfrage“ ausgesprochen, daß er den Boden seines Vaterlandes um keinen Preis verlassen wolle, selbst nicht um den der Freiheit. Da indeß die Regierung Louis Philipps länger dauerte, als der Prinz nach seinen politischen Grundsätzen vermuthete, da alle Attentate auf das Leben des Königs schlugen und die Gefangenschaft in Ham sich zu verewigen drohte, wurde dem Prinzen doch das Stück vaterländischen Bodens, auf welchem die Festung Ham steht, allmählich verhaßt und er sann mit seinem Freunde, dem Dr. Conneau, auf Mittel zu seiner Befreiung. Es traf sich zufällig, daß im März 1846 der Theil der Festung, in welchem Louis Napoleon sich befand, ausgebaut wurde. Diese Gelegenheit glaubte man zur Flucht benutzen zu können. Dr. Conneau versorgte mit Hilfe seiner anatomischen Kenntnisse eine Gliederpuppe, welche die Stelle des Prinzen im Bette vertreten sollte, wenn es an der Zeit war. Der Prinz stellte sich zwei bis drei Tage krank, blieb bettlägerig und wurde von seinem Freunde, dem Doktor, gepflegt. Als die weiteren nöthigen Vorbereitungen getroffen worden, verschaffte sich der Prinz einen Maureranjag, der hinlänglich gekleidet, beschminkt und abgetragen war, drückte sich einen ebensovornen fashonablen Arbeiterhut in die Stirne und zog ein paar Holzhübe an. Der Prinz als Arbeiter! So sah er aus wie Symbol und Bignette eines künftigen Kaiserthums des vierten Standes. In dieser Verkleidung flapperte er in den Hofraum, nahm dort noch eine große Planke auf seine Schulter, stellte sich einen Augenblick zu den Arbeitern, deren Blicke durch einige, vom Kammerdiener des Prinzen gespendete Getränke etwas

\*) Diese Stelle lautet in der Uebersetzung: Le vol altier des projets l'emportait jusqu'au sommet du firmament; rien n'était trop loin, pour que dans son ivresse il ne eût pouvoir l'atteindre.



Kundgebungen eines herzlichen Einvernehmens seitens aller Mächte, die Kriegführenden mit inbegriffen, zugelassen, welche Freundschaft der von uns beifolgend besorgten Politik vollkommen entspricht.

Nichtdestoweniger stellen die in den Staaten Unseres Hauses, zuerst in Piemont, dann in der Hauptstadt und hierauf in Vercenza vorgekommenen Ereignisse Verletzungen der Rechte Unseres Sohnes, des Herzogs von Parma Robert I. dar, und wir können nicht umhin, öffentlich und in solenner Weise, wie wir es mittelst dieses Allenfaches thun, Protest einzulegen gegen die rebellischen Akte, mit denen die Municipalitäten von Parma, Vercenza und Pontremoli, indem sie sich anmaßen, das Wort im Namen der Bevölkerung zu führen, die Forderung aussprechen; diese Bevölkerungen aus dem herzoglichen Unterthanenverbande zu lösen, worauf sie die Einverleibung des Landes in das Königreich Piemont proklamirten. Wir protestiren ferner gegen das Verfahren der piemontesischen Regierung, wie es vorerst in der Provinz Pontremoli, dann in den anderen Theilen des Landes stattfand, indem diese Regierung theils die Revolution schürte und unterstützte, theils die Uebergabe des Landes im Widerspruch zu jedem Recht gegen die Stipulationen der europäischen Verträge im Allgemeinen und der Spezialverträge mit Piemont insbesondere annahm, was sie ohne irgend welche Provocation oder gerechte Kriegs-Ursache that.

Unter einem weissen Papier jedes Argument ab, das man als Grund oder Vorwand de jure oder de facto geltend machen wollte, um uns soliditätlich mit Oesterreich bezüglich der Akte zu machen, welche diese Macht gegen Piemont beim Abzug von der Festung Vercenza ausgeübt hat.

Wir legen weiter Protest ein gegen alle jene, die im Laufe der politischen Wechselfälle in was immer für einer Weise die Rechte Unseres Sohnes verletzt haben oder noch verletzen sollten, Rechte, die wir mittelst dieses Allenfaches in ihrer ganzen Integrität unverletzt erhalten zu wollen erklären.

Wir protestiren und erklären, daß wir alle Akte, die sich gegen die Rechte Unseres vielgeliebten Sohnes in den parmesanischen Staaten bereits ergeben haben oder noch ergeben sollten, in ihrer Wirksamkeit für null und nichtig und als nicht stattgehabt betrachten.

Wir protestiren gegen die Konsequenzen derselben und behalten uns vor, zu was immer für einer Zeit und jeder rechtskräftigen Weise alle vorerwähnten Rechte geltend zu machen.

Wir legen diese Proteste Angeichts Gottes und Angeichts der Menschen ein; Wir protestiren nicht nur im Interesse Unseres Sohnes, sondern auch im Interesse seiner Unterthanen und wir wollen, daß Unsere Proteste zur Kenntniß der Mächte, auf welchen das öffentliche Recht in Europa beruht, gebracht werden sollen.

Wir appelliren an diese Mächte, wir vertrauen, daß sie in ihrer hohen Gerechtigkeit, im Interesse der Verträge, im Interesse der Unverletzlichkeit der Rechte sowohl der Souveräne, als auch der Staaten, daß sie in ihrer Großherzigkeit endlich die Sache des verwaisten Knaben, der Souverän von Parma ist, sich zu Herzen nehmen und in wirksamer Weise unterstützen werden.

Gegeben zu St. Gallen in der Schweiz, am 20. Juni 1859.  
Louise.

Für Richtigkeit der Abschrift:  
G. Pallavicino, Geheimer Kabinetss-Sekretär.

### Frankreich.

Paris, 4. Juli. [Tagesbericht.] Es sind heute Nachrichten aus dem adriatischen Meere eingetroffen, welche die Vereinigung des Geschwaders des Contre-Admiral Jurien de la Graviere mit dem Hauptgeschwader des Vice-Admiral Bouet als ganz nahe bevorstehend bezeichnen. Ein Tagesbefehl des Contre-Admiral Jurien, welcher auf sämtlichen Fahrzeugen verlesen wurde, berichtet, daß seit dem Beginn der Blockade 39 österreichische Schiffe gefangen und nahe an 400 Gefangene gemacht worden sind, während 82 neutralen Schiffen der Eingang in Venedig verweigert wurde. — Sonst fehlte es an Nachrichten vom Kriegsschauplatz und alles deutet darauf hin, daß auch in den nächsten Tagen nichts von Bedeutung am Mincio vorgehen werde. Höchstens dürften von Vercenza her Berichte über den Fortgang der Belagerung zu erwarten sein. Ein Bericht behauptet, Garibaldi's Uebergang über den Garda-See werde unter dem Schutze der französischen Kanonenboote bewerkstelligt werden, andererseits wird indessen bezweifelt, daß Garibaldi überhaupt die Aufgabe habe, vom See her den Oesterreichern in die Flanke zu fallen. Auch heißt es, daß gegen Verona und Mantua nichts eher unternommen werden wird, als bis Vercenza gefallen oder doch wenigstens isolirt ist. — Die Zustände im Kirchenstaate bereiten unsern Politikern große Sorgen. Man klagt den Kardinal Antonelli an, daß er den Papst in die Bahn schonungsloser Repression hineinziehe, um die Volksbewegung geradezu gegen den Klerus und die Mönche zu lenken. Als Beweggrund dieser Taktik wird angegeben, daß dann die Katholiken in den übrigen Ländern Europas fanatisch gegen die Sache Frankreichs Partei nehmen und die begangenen Greuel vielleicht auch die andern Mächte veranlassen würden, entschiedener als bisher aufzutreten.

Die Operationen auf dem linken Mincio-Ufer stehen wohl für den Augenblick auf beiden Seiten still, was sich durch die Vorbereitungen zum Angriff und zur Verteidigung und auch zum Theil durch die Hitze erklärt, welche dort auf einen furchtbaren Grad gestiegen sein soll. Man befürchtet hier allgemein, daß diese Hitze auf diese vielen Tausende von Verwundeten, die zum Theil nur nothdürftig untergebracht und mangelhaft versorgt werden können, sehr

nachtheilig einwirken möge. Man versichert heute Abends, ohne daß jedoch eine offizielle Bestätigung dafür vorliegt, auch General Admiral sei in Folge seiner Verwundung gestorben. Für die Auswechslung des Herrn Carotefoucauld sollen bereits Unterhandlungen angeknüpft sein.

### Großbritannien.

London, 4. Juli. [Zur Kabinettsbildung.] Mr. C. Villiers, ein Bruder des Earl of Clarendon, übernimmt an Mr. Milner Gibson's Stelle die Präsidentschaft des Armenamts mit einem Sitz im Kabinet. Mr. Gibson hat sich demnach für das von Mr. Cobden abgelehnte Handelsamt entschieden.

[See- und Landrüstungen.] Als Antwort auf die alarmirenden Äußerungen, die so oft im Parlament und in der Presse über den Stand der englischen Kriegsflotte laut werden, erscheinen jetzt häufigere und ausführlichere Mittheilungen seitens der Admiraltätsbehörde aus Woolwich, Deptford u. in den Zeitungen. Nach einer offenbar amtlichen Notiz in der „Times“ liegt in Sheerness eine kleine Armada von Dampf- und Segel-Kriegsschiffen von 10,520 Gesammtpferdekraft und 1115 Kanonen. Es wird eine Namenliste gegeben und versichert, daß alle diese Fahrzeuge „für den Kriegswinkel fertig gemacht“ sind. Wie es mit der Besatzung stehen mag, ist nicht gesagt; bekanntlich hat man innerhalb eines Vierteljahres erst die Hälfte der verlangten 10,000 Mann anwerben können. — General Lord Seaton hielt am Freitag bei Kildare (in Irland) große Heerschau. In diesem Augenblick zählt das Sommerlager bei Kildare 11,000 M. In wenigen Wochen, so heißt es, wird diese Truppenzahl auf beinahe 20,000 Mann gebracht werden. Täglich wird dort exercirt und manövriert, und jeden Donnerstag soll künftig Musterung sein.

[Parlamentarisches Mißtrauen und königl. Prerogative.] Bei Gelegenheit des letzten Ministerwechsels ist in diesen Blättern mehrfach darauf aufmerksam gemacht worden, wie das Mißtrauensvotum des Unterhauses, anstatt sich geradezu gegen das bisherige Kabinet zu richten, in einer J. Maj. der Königin vorgetragenen Bitte um Entlassung des angeblich mangelhaften Kabinetts bestand. Die Entscheidung war somit aus der Hand der Minister unmittelbar in die des Souveräns gelegt. Es wird interessant sein, zu vernehmen, was ein über dieses Verfahren in Stafford abgehaltenes Meeting gedacht, und in einer (von der „Free Press“ mitgetheilten) Petition an Ihre Majestät niedergelegt hat. Diese Petition lautet:

Tief berührt von einer verwegenen Verletzung der Prerogative durch das eine Parlamentshaus bringen wir unsere Beschwerden an den Thron. Gewisse Mitglieder des Unterhauses, außerhalb des Parlamentshauses verammelt, haben sich als Majorität des Parlaments konstituiert und Ew. Majestät gebeten, ihre Rathgeber zu entlassen, weil dieselben nicht das Vertrauen des Parlaments und des Landes besäßen. Die Führer dieser Fraktion des Unterhauses mit Verachtung des Gesetzes, leiten ihre Autorität von der Majorität des Unterhauses ab, und drücken durch die Fassung ihrer Adresse die Präsumtion aus, ihren Willen der Krone aufzujubeln. Der Grund, den sie dafür angeben, ist durchaus unkonstitutionell, denn Befugnis und Pflicht des Parlaments besteht nicht darin, Vertrauen zu den Dienern der Krone zu haben, sondern sie zu kontrollieren. Daß die Minister der Krone sich zu Ministern des Parlaments machen, heißt eine Regierung aufrichten, die gegen das Gesetz ist und zerstörend ebenso für die Rechte der Unterthanen als für die Prerogative Ew. Majestät. Es läuft wider den gesunden Menschenverstand und ist unerträglich, daß die unbedeutendste Verordnung die Zustimmung beider Parlamentshäuser und Ew. Maj. haben muß, um Gesetz zu werden, und daß ein einzelner der beiden Häuser sich die Befugnis der Krone anmaßen will, die nach der gegenwärtigen Sachlage, die Ausübung der vollen Staatsgewalt ohne irgend welche Kontrolle gewähren. Daß die Diener der Krone in Masse abtreten, oder daß ein einzelner Minister sich unterjüngt, der Souveränin vorzuschreiben, mit welchen Dienern sie sich umgeben solle, würde in früheren Zeiten als schweres Staatsverbrechen geahndet sein. Nach den Gesetzen Englands beruht die Exekutive in Ew. Majestät Krone und ist auszuüben unter Beirath Ihres Geheimrathes. Der Geheimrath, obgleich durch ihn allein die königl. Prerogative gelegentlich ausgeübt werden kann, ist, außer für bedeutungslose Formalitäten durch das Kabinet (eine Art Auschuß des Geheimrathes) verdrängt. Die Praxis der Kabinette, wie sie jetzt besteht, ist nach dem gemeinen Recht des Landes illegal, und dafür durch den Act of Settlement erklärt. Durch dieses Unterstehlen des illegalen Kabinetts statt des legalen Geheimrathes ist alle Verantwortlichkeit von Ew. Majestät Dienern jenseit; von derselben Majorität des Unterhauses nur, die sie gewählt, werden sie gerichtet. Ew. Majestät haben bei zwei bemerkenswerthen Anlässen Ihre Prerogative gewahrt gegen einen Minister, der sich unterstund, sie zu usurpiren. (Folgt der Brief der Königin vom August 1850.) Ew. Majestät lokale Unterthanen sehen mit Unruhe auf das Amt eines Ministers des Auswärtigen, so lange es dem Gesetze nicht verantwortlich. In Ew. Majestät Hand ist die Gewalt über das Schwert gelegt für die Sicherheit des Staates. Jetzt an einen Diener übergegangen, der Ew. Majestät aufgedrungen, und der dem Gesetze nicht verantwortlich ist, ist das Schwert gegen die Brust Englands gerichtet. Die Störungen, Leiden, Gefahren und Unglücksfälle, die aus einer solchen Regierungsweise entspringen, werden einmal nicht den Eingriffen in Ew. Majestät Prerogative, sondern der Ausübung derselben zugeschrieben werden; und die Zeit wird kommen, da die Leidenschaften des Volkes sich gegen die Krone richten werden. Wir bitten daher, Ew. Majestät wollen den Geheimrath wieder in Wirksamkeit setzen, und mit Hilfe Ihrer verammelten Prälaten, Peers und Rathgeber die Gewalten der Krone und die Funktionen der Prerogative wieder feststellen.

benutzt waren, und schritt durch Haufen von Soldaten hindurch, an der Wache vorbei, über den Hof zum Festungsthor, von welchem die große Zugbrücke zur Stadt führte. Von Soldaten und Offizieren blieb er unangefochten und wurde nur hinundwieder durch die, auf ihm ruhenden Blicke eines oder des andern Kollegen der Maurerkelle geängstigt. Doch entkam er glücklich in und durch die Stadt, warf dann seine Verkleidung beiseite und erreichte außerhalb der Stadt eine mit Postpferden bespannte Kalesche, die sein Kammerdiener für ihn in Bereitschaft hielt. Dann ging es sturmschnell nach Valenciennes und von dort nach Ostende.

Dr. Conneau hatte indeß seine Gliederpuppe in das Bett des Prinzen gelegt. Der Gouverneur, der ihm den gewohnten Morgenbesuch machte, wurde damit abgefertigt, der Kranke habe eine unruhige Nacht zugebracht und schlafe jetzt; es sei wünschenswerth, daß er ungestört bleibe. Später kam der Gouverneur wieder, erhielt die gleiche Mittheilung und wunderte sich über den gesunden Schlaf des Kranken. Jetzt sprach er indeß den Wunsch aus, ihn zu sehen, und wurde von Dr. Conneau in das Zimmer geführt, wo die Gliederpuppe im Bett lag. Der Doktor zeigte auf sie hin und der General war wiederum befriedigt. Bei seinem dritten Besuch aber schien ihm die Schlaftrunkenheit des Prinzen und die Wirkung der narkotischen Mittel des Doktors doch zu unglücklich. Die Täuschung ließ sich nicht länger durchführen, die Flucht des Prinzen wurde entdeckt. Doch hatte er bereits einen so großen Vorsprung gewonnen, daß die Verfolger, die Jäger und Genad'armen, welche die ganze Gegend durchstreifen, unverrichteter Sache zurückkehrten.

Nach einer Gefangenschaft von mehr als fünf Jahren betrat der Prinz zum drittenmal als Flüchtling den englischen Boden, den er nur verlassen sollte, um in seinem Vaterlande eine große weltgeschichtliche Rolle zu übernehmen.

### Breslauer Kunstausstellung. XIV.

Von den trefflichen Genrebildern ist noch nachzuholen: die Ueberraschung von Siddemann (231), dem Maler des Brandstifters. Eine ländliche Schöne ist eben damit beschäftigt, ohne Hilfe eines anderen „Briefstellers“ als ihre Liebe an den Geliebten ein Sendschreiben zu verfertigen, welches gewiß weder an feurigen Ergüssen noch an

orthographischen Fehlern Mangel leiden wird. Da tritt der tapfere Kavallerist, von der Mutter geleitet, herein, um den diplomatischen Notenwechsel der Liebe durch seine bewaffnete Vermittelung überflüssig zu machen. Die Liebende ist im ländlichen Regligee, mit aufgelösten Zöpfen, und studirt eben über irgend einer schwierigen Wendung, indem sie aus den verborgenen Winkeln ihres Hirnes halbvergessene Schul-Reminiscenzen hervorruft — als der hereinretrende „Sohn des Mars“ ihr die Arbeit erleichtert, Amors Pfeile aus dem Köcher zu nehmen. Das Bild ist hübsch gedacht und sauber ausgeführt. Sehr humoristisch ist auch der Kuhstall von W. A. Meyerheim (391). Wir sehen auf diesem Bildchen eine Kuh und einen Hund als Wächter eines in der Wiege schlummernden Kindchens. Die Wiege ist an den „Kuhschwanz“ gebunden, der den Liebesdienst versteht, sie hin und her zu schaukeln, während der Hund ins Freie durch die offene Stallthür hinaussteht, um einen etwa anrückenden Feind zu warnen. Auch die wandernden Musikanten von Meyerheim (392), die einen geschwollenen Bach passiren, über den die Primadonna getragen wird, während Posaune, Cello und Baggeige getragen in würdigen Vertretern, wozu besonders der kleine Budlige gehört, sich anschauen, durch den Bach zu waten, sind ein mit vielem Humor gedachtes, mit frischen Farben ausgeführtes Bild. A. von Kengel in Berlin zeigt uns in seinem Faupelz (461) einen im Reithut eingehüllten Jungen, der gleichsam mit halbausgerentem Arm das Behagen der köstlichen Ruhe atmet, hingegossen in jener „göttlichen Faulheit“, die einst Friedrich von Schlegel in seiner „Lucinde“ verherrlicht und die bis auf die locker herabhängenden Strümpfe glücklich symbolisirt ist. Seine Schwester figelt den Siebenschläfer mit der Ruthe wach. Das Bildchen ist reizend gemalt. Ein ähnliches Motiv behandelt das kleine Bild von Kengel und Triebel, welches einen an einem Kahn eingeschlagenen Jungen vorführt, den seine im Kahn sitzenden Spiegelgespielen necken — ein harmlose Strandbild, recht niedlich ausgeführt. In erster Linie steht das „norwegische Familienleben“ von Nordenberg (676), eine Bauernfamilie, die Ziegen füttert, durch die vortreffliche Ausführung und den glücklich getroffenen Zug idyllischer Heiterkeit auf allen Gesichtern. Zwei poetische Genrebildchen sind „die Zigeunerin“ von Sohn (546), eine interessante Gestalt, in der Abendbeleuchtung, ermattet mit gelösten Zöpfen am Felsen hinfinkend, das Tambourin in der Hand, und Schlesinger's „Waisenknabe“ (495),

in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, der Herr Justizrath Lüner präsidirte, erregte eine Mittheilung des Magistrats großes Interesse und dürfte ein Gleiches wohl auch bei dem größeren Publikum bewirken. Im Jahre 1855 verstarb das auch in weiteren Kreisen durch ihre Eigenthümlichkeiten bekannte Fräulein Scholz und hinterließ ein sehr bedeutendes Vermögen (ca. 100,000 Thlr.) ohne bekannte Erben. Da nun zwar eine neuere gesetzliche Bestimmung existirt, daß solche Nachlassenschaften dem Fiskus anheim fallen sollen, diese Bestimmung aber erst seit dem Jahre 1856 in Gültigkeit getreten ist, dürfte für diesen Fall, da das Fräulein Scholz schon im Jahre 1855 verstorben ist, nach dem früheren Recht die Commune die Erbin sein, da nähere Erben nicht bekannt waren. Es wurde jedoch der gewöhnliche gesetzliche Weg eingeschlagen und ein Präklusiv-Termin zur Anmeldung der etwaigen Erben angesetzt, welcher Termin mit dem Mai d. J. abließ. Es meldeten sich nun bis dahin nicht mehr und nicht weniger als einhundertundsechszwanzig Prätendenten zu dieser Erbschaft und das Gericht fällte am 22. Juni das Präklusiv-Urtheil, wonach alle anderen unbekannten Erben von den Erbschaftspräsumtionen ausgeschlossen werden und es der Commune nun überlassen wird, mit den 126 bekannten Erbschaftsprätendenten fertig zu werden. Diese Mittheilung wurde im Interesse der Stadt mit vieler Freude von dem Kollegium aufgenommen und nur bedauert, daß nicht auch gleichzeitig die Maßnahmen bezeichnet worden seien, welche der Magistrat den Prätendenten gegenüber einzuschlagen gedenkt. Es wurde beschloffen: dem Magistrat für diese Mittheilung zu danken und ihn zu ersuchen, aufs Schnellste mit diesen Maßnahmen vorzugehen, da jede Verzögerung diese Angelegenheit nur noch dunkler und verwirrt gestalten müsse. — Ferner lag der Kammerrat-Stat für die allgemeine Verwaltung pro 1859 zur Berathung vor. Derselbe hat eine Einnahme von 28,490 Thlrn., und dagegen natürlich eine weit größere Ausgabe von 157,310 Thlrn., so daß also der Zuschuß 128,820 Thlr. beträgt. Unter den Ausgaben fungiren die Kosten der Wahlen mit 960 Thlrn., der Restbetrag für die Kosten des Baues des Arbeitshauses in Höhe von 36,395 Thlrn., desgleichen die Restsumme für die massiv zu erbauende Sandbrücke in circa 20,000 Thlr. Der Stat wurde mit ganz unwesentlichen Modifikationen bewilligt. — Der Magistrat hat bekanntlich vor einiger Zeit bekannt gemacht, daß derjenige, der den Anstifter einiger (näher bezeichneten) Brände so zur Anzeige bringt, daß er gerichtlich verfolgt und bestraft werden kann, eine Belohnung von 50 Thlr. erhalten soll. Der Magistrat beantragt nun, die Bewilligung dieser 50 Thlr. auszusprechen. Die Versammlung beschloß jedoch, diese Bewilligung noch aussetzen und erst abzuwarten, bis der Magistrat den Fall, wo diese Auszahlung erfolgen soll, wird zur Kenntniß der Stadtverordneten bringen. Dann erst soll über die Bewilligung dieser Summe beschloffen werden.

Se. fürstliche Gnaden der Herr Fürstbischof ist mit dem heutigen Nachmittagszuge der Oberschlesischen Eisenbahn nach Ostroß bei Ratibor abgereist.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig trifft morgen früh von Spillernort wieder hier ein und begiebt sich mit dem berliner Tages-Personenzuge wieder nach Dresden.

\*\*\* [Militärisches.] Gleich nach dem heute Morgen erfolgten Ausmarsch des 2. Bataillons (Breslau) 3. Garde-Landwehr-Regiments rückten die beiden hiesigen Bataillone 11. Infanterie-Regiments nach der Viehweide aus, woselbst demnachst ein Exerciren im Regimentsverbande stattfand. Ebendasselbst exercirte heute Vormittag das 1. Kürassier-Regiment eskadronsweise zu Pferde.

Δ [Carlswiger Beobachtungen.] Wir haben Gelegenheit gehabt, die Trefflichkeit unserer Artillerie bei einer ihrer Schießübungen bei Carlswitz zu bewundern. Es war eine zwölfpfündige Batterie, die wir recht unterrichtet, die briege, welche wir zweimal die Scheibe haben zusammengefeuert. Das ist nur der Fall, wenn die Kugeln gerade ins Centrum derselben einschlagen. Die Scheibe bildet eine Bataillonsfront, deren Mittelpunkt durch ein Feld von vielleicht 2—3 Fuß im Quadrat angedeutet war. Hinter dieser Stelle, als der am wenigsten zu treffenden, sind die Holzverbindungen und die Stützen der Scheibe zusammengefügt, und ein Schuß ins Centrum bricht daher auch die Stützen und die Scheibe zusammen. Die Entfernung bis zum Ziele betrug circa 1000 Schritte. Die Tragfähigkeit der Geschütze (12pfdg.) aber 4000. Das sind etwa keine Erhebungen, sondern das Feuern geschieht hier unter den Geschützverhältnissen, d. h. mit voller Bespannung (Fortsetzung in der Beilage.)

eine elegische Figur mit der gebrochenen Rose in der Hand, am Grabe der Eltern trauernd. Die Ausführung im ersten Bilde erinnert an Gallait und die belgische Schule; im zweiten ist besonders der Gras- und Blumengrund gut ausgeführt, nur vielleicht die Rosen nicht leicht und lebendig genug. Besonders durch die Höhe des Preises zeichnen sich einige belgische Bilder, wie z. B. „der Bravo“ von Duwée (128) nicht weniger, wie durch die bekannten Vorzüge ihres Colorits aus. Viel Geist ist in solchen Modellfiguren nicht zu suchen. Eine „Rückkehr“ von Scherenberg (490) ist wenig originell und fesselnd. Die Situation der „verlorenen Tochter“, die reuig zum Vater zurückkehrt, liegt dem Bilde zu Grunde.

Noch erwähnen wir ein neu hinzugekommenes Bild von Kaufmann, eine Variante auf den heimkehrenden Pflüger, ein Bild, auf welchem die abendliche Wille der Landschaft besonders wohlthuend wirkt, den „Taschenspieler“ von Salentin, ein Bild, auf welchem ein reisender Künstler dargestellt wird, der eine Dorfgesellschaft durch eine auf dem Tische tanzende Maus theils in Staunen, theils in Schrecken setzt; die „ermländische Brautschau“ von Philipp (433), ein Bild, auf welchem eher der schüchterne Bräutigam als die Braut zur Schau gestellt zu sein scheint; „die Spieler“ von Thiel (583), eine Gruppe im Lampenlicht, echte Hatzardgesichter, der aufgebundene Verlierer im Vordergrund, „Andenken“ von Burger (95), ein poetisch gedachtes Bild, der verwundete Krieger, der in seiner Einsamkeit die Erinnerung an das Liebste pflegt, und „Przerabka bei Danzig“ von Striowski (573), fassische Gruppen, welche dem Guitarrenspiel eines Künstlers aus ihrer Mitte lauschen, ein frisches, helles lebendiges Bild.

Von dem „Stilleben“ verdient „eine unverschlossene Thür“ von Henriette Konner (479) den Preis. Eine Kasse bringt in die Speisekammer, bemächtigt sich des Geflügels und bringt bei dieser Gelegenheit alle Körbe und Schüsseln mit den aufgehäuften Vorräthen in Unordnung. Auch einige gute „Blumenstücke“ nehmen die Aufmerksamkeit der Beschauer in Anspruch, wenn gleich die holden Kinder der Flora oft in genialer Unordnung, ohne ein klares Motiv, von dem Künstler hingeworfen sind.

R. G.

Mit einer Beilage.



(Fortsetzung.)

nung im Vorrücken und in der notwendigen Geschwindigkeit. Auch die Übungen mit glühenden Kugeln haben nicht minder erfreuliche Resultate gezeitigt. Die hinter der Scheibe angehängten Reißgassen wurden fast durchgehend durch die Kugeln in Brand gesetzt.

§ [Sommertheater.] In der gestrigen Benefiz-Vorstellung erfreute sich Hr. Zunker mann einer recht lebhaften Theilnahme des Publikums, welches seine Leistungen mit vielem Beifall belohnte. Er spielte den alten „Silberfranzel“ in dem gemütlichen Liebespiel: „Die Zillertaler in Schlesien“ zu allgemeiner Zufriedenheit, und wirkte als „Peter“ in dem musikal. Quodlibet: „Der Kapellmeister von Venedig“ so erheitend, daß seine Couplets vielfach da capo verlangt wurden. Auch ließ er es nicht an Proben jener eigentümlichen musikalischen Fertigkeit fehlen, durch welche Hr. Reichenbach dieselbe Partie in voriger Saison zu einer seiner Glanzrollen gehemelt hatte. Hr. Zunker empfand sich als „Kathel“ in den „Zillertalern“ wiederum als gewandte Comödiant.

Δ [Hohe Häuser.] Wir hören und lesen immer von den hohen Häusern in Poß. Auch Breslau hat darin etwas aufzuweisen. Das Haus Nr. 2. a. B. hat neun Stodwerke, und davon liegen fünf im Dach und eines noch über diesem. Zur Erläuterung müssen wir hier hinzufügen, daß man unter der Bezeichnung erster Stod richtiger Weise die unterste Abtheilung (das Parterre-Geschoß) zu verstehen hat. Die erste Treppe führt daher zum zweiten Stod und so haben wir auch das neunstöckige Haus berechnet.

Δ Zum Besuche des Truppentransports sind ca. 120 Züge für das fünfte Armee-Korps bei den betreffenden Eisenbahnen angemeldet.

W.—f. Unser schaulustiges Publikum wird noch in diesem Monate etwas schon lange nicht Dagewesenes zu sehen bekommen, nämlich einen Luftschiffer, der erst vor Kurzem im napoleonischen Lager experimentirt hat. (?) Wie wir hören, werden auch Einladungen an die Zuschauer zur Mitfahrt in die Himmelsregionen ergehen. Freilich ist das Passagiergeld für diese gefährliche Reise auf 25 Zhr. festgesetzt.

Das Verschwinden von Hunden auf unbegreifliche Weise nimmt bei uns wieder überhand; natürlich werden nur theuere Rassen escamotirt, die wahrscheinlich auswärts wieder in den Lauf kommen, da sie nie mehr zu sehen sind. Das Stehlen der Maulkörbe mit den dazu gehörigen Marken scheint Geschäftssache zu sein. Wer kauft aber dergleichen Gegenstände?

Δ [Die verbotenen Schwimmübungen] der Schweidnitzer-Vorstadt-Jugend in dem Pühl am oberflächlichen Bahnhofe haben ihr Ende erreicht. Man ist so eben beschäftigt einen Abzugsgraben zur Ableitung des Wassers zu ziehen, und die Stelle zu planiren. Auch für die Gesundheit der Anwohner ist das zuträglich, denn bei der Temperatur fing das Wasser bereits an zu frangiren; daher war die Bewegung, welche die Jugend darin hervorbrachte, nicht ganz überflüssig.

a. Wir haben die fortlaufende Reihe von Unglücksfällen und Selbstmorden, an welchen dieses Jahr so überaus reich ist, von Neuem durch zwei Mittheilungen zu vergrößern. Gestern Morgen wurde bei Zedlitz ein männlicher Leinwand aus der Ober herausgezogen, welcher schon einige Tage im Wasser gelegen haben mochte. — Auch fand man in der Nähe der grüneicher Kalkbrennerei den Leichnam eines dem Arbeiterstande angehörigen Menschen, der sich an den Ast eines Baumes aufgehängt hatte, und dessen Körper dann in Folge seiner eigenen Schwere herabgefallen war.

7. [Unglücksfall.] Heute Mittag erkrankte der Bahnarbeiter Gunkel oberhalb der Scholz'schen Schwimmanstalt. Derselbe hatte das Ufer des Gröbels Salzgasse Nr. 6 betreten, um einen Hund, den er mit der Hand hielt, zu baden, fiel dabei ins Wasser und sank mit dem Hunde bald unter. Obwohl der Verunglückte bald von den herbeieilenden Lehrern der Scholz'schen Schwimmanstalt vom Grunde herausgeholt wurde, so blieben doch die von zwei Aerzten angestellten Belebungsversuche leider erfolglos.

Breslau, 7. Juli. [Diebstahl.] Gestohlen wurden: Breitstraße Nr. 45 ein schwarzer Tuchrock mit schwarzer Seide gefuttert, 10 Zhr. Werth; zu Robertswig 5 Stück Gänse; von dem Wagenplatz an den Werdermühlen ein Hürderwagen mit der Nr. 138 versehen.

Gestohlen wurde ein weisseines Taschentuch, gez. M. F. Nr. 7. Verloren wurden: eine braunlederne Brieftasche, enthaltend 1 Gewerbesteuerzettel, auf den Obsthändler Gottlieb Berger aus Parschewitz (Hr. Nimptsch), von dem königl. Landraths-Amte zu Nimptsch ausgestellt; 1 Portemonnaie, enthaltend eine Kassen-Anweisung über 5 Zhr., und circa 15 Sgr. in verschiedenen Münzsorten.

[Selbstmord.] Am 5. d. Mts. tödtete sich ein hiesiger, 59 Jahre alter Appellationshändler in seiner Behausung auf der Oberstraße, indem er sich vermittelst eines Rasirmessers mehrere Schnitte in den Hals beibrachte. Nahrungsforten scheinen das Motiv zur That gewesen zu sein.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichternächte 19 Stück Hunde eingekerkert worden. Davon wurden ausgelöst 9, getödtet 5, die übrigen 5 Stück wurden am 4. d. Mts. noch in der Scharfrichterei in Verwahrung gehalten.

Angekommen: Ober-Erb-Land-Postmeister Graf Reichenbach aus Gösch; kais. russ. General-Lieutenant v. Mellinoff aus Warschau; kais. russ. General-Major Graf Oppermann aus Adam; General-Lieutenant v. Bultanski aus Petersburg. (Pol.-Bl.)

II. Wartberg bei Niemberg, 6. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Fröhliche Kinderthagen, die Jünglinge der Schulen von Zannwald und Rathenbors, zogen gestern Nachmittags unter heiteren Gesängen, die Schulbahnen wehend voran, auf den Berg, um ein gemeinschaftliches Kirchensfest zu feiern. Die Freude der Kleinen erreichte ihren Höhepunkt, als der Rektor der Schulen, Hr. Pastor Müller, erschien und ihnen einen großen Korb voll Kirchenkuchen und einen hübschen Vorrath an Semmeln schenkte. — Die ersten Garben der diesjährigen Ernte sind hier bereits eingebracht und auch schon gedroschen worden; der Ertrag stellt sich größer als andere Jahre heraus.

4. Ranth, 6. Juli. [Vieftät.] Die evangelische Kirchengemeinde hat zur Aufstellung eines Denkmals für den im März allhier beerdigten Stud. theol. Gustav Viebler, Sohn des hiesigen königl. Superintendenten Herrn Pastor Viebler, eine Sammlung veranstaltet, um nochmals ihr Beileid und ihre Hochachtung den tief gebeugten Eltern zu erkennen zu geben. Dieses Denkmal wurde diese Woche aufgestellt; es ist ein Würfel mit Kreuz von Marmor, in Gnadenfrei gearbeitet.

Wambrunn, 5. Juli. Soeben, Abends nach 7 Uhr, ist Se. königliche Hoheit, Prinz Friedrich von Preußen, begleitet von höchstem Adjutanten, Oberst Freiherrn v. Knobelsdorff, zu einer vierwöchentlichen Badekur hier eingetroffen und hat, wie im verflossenen Jahre, im „Hotel de Prusse“ Wohnung genommen.

Ohlau, 1. Juli [Tages-Chronik.] Die letzten Wochen sind in unserm Kreise reich an traurigen Ereignissen. Obenan steht ein dreifacher, an einer Frau und zwei Kindern verübter Mord. Die einzelnen Theile dieser Leiden, welche inzwischen von Hunderten in Stück zerrissen und umhergeschleppt worden waren, sind in einem Kornfelde bei Kl.-Zengwitz, hiesigen Kreises, wohin die Spur der Hunde geführt hatte, aufgefunden worden. Durch die gerichtliche Sektion ließ sich kaum noch das Gesicht dieser Leiden feststellen. Die Vernehmung zweier Zeugen ergab, daß am 7. Juni d. J. ein Mann mit einer Frau, welche zwei Knaben von 10—12 Jahren führte, auf der Landstraße in der Gegend, wo der Mord stattgefunden, gesehen worden; nach Aussage der Zeugen stimmten die im Kornfelde noch vorgefundenen Kleidungsstücke mit denen, welche die ermordeten Personen getragen, überein, und ebenso wurde festgestellt, daß der dieselben begleitende Mann, ein Tagelöhner M. aus dem Breslauer Kreise sei. Letzterer ist heute durch einen Gendarm in Breslau bereits aufgegriffen und in das hiesige Kriminal-Gefängnis abgeliefert worden. So viel bis jetzt festgestellt worden, lebte M. von seiner eben gedachten Familie getrennt in Breslau und zwar mit einer andern Frauenperson im Konkubinat, während seine Frau sich zeitweilig in Koppitz, Kr. Grottkau, mit ihren Kindern aufgehalten. Der Umstand, daß M. sich mit seiner Konkubine verheirathen wollte, machte es notwendig, der betreffenden geistlichen Behörde den Nachweis zu

führen, daß seine Frau entweder gestorben oder von ihm geschieden sei. Da keines von beiden der Fall war, mag er nun, um seine zweite Heirath zu bewerkstelligen, den furchtbaren Entschluß gefaßt haben, seine Frau zu morden, um damit gleichzeitig zwei unschuldige Geschöpfe zum Opfer zu bringen. Die nächsten kriminalgerichtlichen Verhandlungen werden voraussichtlich ergeben, daß diese Motive der That zu Grunde gelegen. — Am vorigen Montag wurde ein männlicher Leichnam in der Ober aufgefunden. Die gerichtliche Sektion ergab, daß äußere Verletzungen nicht vorhanden, weshalb Selbstmord vorzuliegen scheint. — Ebenso verunglückte im Laufe der vorigen Woche zwei Kinder in Bischofswitz und Pennersdorf; das eine wurde von einem Pferde, welches sich losgerissen hatte, erschlagen, das andere von einem herabfallenden Balken getödtet.

8. Reiffe, 6. Juli. [Zur Tageschronik.] Gestern wurde bei einem Streite ein Arbeiter von seinem Gegner mit einem Messer derart verwundet, daß der Tod unbedingt erfolgt wäre, wenn nicht der Stich glücklicherweise eine Rippe getroffen hätte und dadurch seine Kraft gebrochen worden wäre. — In diesen Tagen ist auch ein Gutsbesitzer aus der Umgegend von seinem Kutscher angefallen und gefährlich gemißhandelt worden. — Unsere Zollstraße befindet sich augenblicklich in einem für die Passage nicht eben günstigen Zustande. Es werden Röhren für eine unterirdische Wasserleitung mit Druckhändlern gelegt, eine Maßregel, die in vieler Beziehung Anerkennung verdient, besonders aber durch den fühlbaren Wassermangel bei einem ausbrechenden Feuer notwendig geworden ist. — Die Genehmigung der Bedingungen, welche die Stadt in Bezug auf die Erbauung einer allgemeinen Kriegsschule gestellt hatte, ist angenommen, und es wird dieselbe den Holzplatz unmittelbar am Reiffedamme einnehmen.

(Notizen aus der Provinz.) \* Waldenburg. Am vorigen Sonnabend traf Herr Prediger Uhlisch hier ein und hielt vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über religiöses Leben. Am anderen Morgen reiste er nach Breslau. — Am 2. d. Mts. Nachmittags machte ein Mädchen den Versuch, sich das Leben zu nehmen, wie es heißt, aus Nahrungsorgen. Dasselbe wurde aber an der Ausführung seines Vorhabens (es wollte sich nämlich in einem Teiche das Leben nehmen) verhindert und vorläufig durch die Behörde in ein Obdach gebracht.

+ Frankenstein. Nächsten Sonntag den 10. d. Mts. wird im Fischer-garten eine große Illumination nebst Ball stattfinden. Wir wünschen dem Unternehmen schönes Wetter.

Δ Lauban. Am 5. d. Mts. hat sich hier ein toller Hund gezeigt. Es sind die nöthigen polizeilichen Sicherheitsmaßregeln angeordnet worden. — Der Magistrat hatte neulich die Einwohnerschaft aufgefordert, Leinwand zu Charpie und Binden einzuliefern. Dieser Aufforderung ist sehr bedauerlicher Weise durch Einleitung eines einzigen Wadets Leinwand entprochen worden. Der Magistrat hat sich demgemäß veranlaßt gefunden, seine Aufforderung zu wiederholen, da die Ablieferung an das Bataillon noch in dieser Woche erfolgen soll.

+ Nimptsch. Auf höheren Befehl werden die Polizeibehörden angewiesen, daß die arbeitslos werdenden Ausländer, besonders die polnischen Ueberläufer und die unruhigen anderweit um Arbeit sich nicht ernstlich bemühen. Subjekte sofort und unannäherlich über die Grenze verwiesen werden sollen, und zunächst darauf hinzuwirken, daß, wo Arbeiter-Entlassungen unumgänglich notwendig werden, damit zunächst gegen die Ausländer vorgegangen werde. — Auf die Entdeckung des Brandstifters, welcher zu Roth-Neudorf wiederholt Feuer angelegt hat, ist eine Prämie von 100 Thlrn. ausgesetzt worden.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 6. Juli. [Schwurgericht.] Wegen neuen schweren Diebstahls resp. Theilnahme daran und schwerer Hehlerei wurden heute verurtheilt: 1. Tagelöhner Johann Karl August Sommer aus Langenboß zu 1 Jahr Gefängnis, die unversch. Christiane Sommer zu 3 Jahren Zuchthaus, die unversch. Anna Hofina Böhm aus Jelsch zu 5 Jahren Zuchthaus und die versch. Tischlergehilfe Johanna Christiane Cadora, geb. Böhl, aus Bernstadt zu 3 Monaten Gefängnis; 2. der Tagelöhner Gottlieb Fleischer aus Nosowice zu 5 Jahren Zuchthaus, und 3. der Tagelöhner Karl Harter aus Schmöderle ebenfalls zu 5 Jahren Zuchthaus nebst Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer.

Zuletzt erließen der Inwohner Josef Dieß aus Klein-Graben unter der Anklage wissenschaftlichen Meineids und Betruges. Es war ihm zur Last gelegt, daß er im Jahre 1857 den Graswuchs einer Wiese zweimal verpacket, und die erste Verpackung in einem Termine vor dem Kreisgericht zu Trebnitz am 23. Juni v. J. durch einen falschen Eid bekräftigt habe. Nach seiner Behauptung hätte er jedoch dem ersten Pächter nur das Heu gedachten Jahrganges abgetreten, während er dem zweiten das Grummet überlassen. Da sich diese Angaben durch den Zeugenbeweis bekräftigten, so ward Dieß für nicht schuldig erklärt, worauf seine richterliche Freisprechung erfolgte.

Eigung vom 7. Juli. Staatsanwalt Herr Assessor Koch, Vertbeider die Herren Assessoren Adamczyk und Friedländer. Geschworene die Herren: Kupisch, Baron v. Beauport, v. Ledow, Graf Pfeil, Müller, Mathias, Lude, Zille, Poser, v. Haven, Scholz, Schube, Angeklagt und überführt waren: 1) der Tagelöhner Johann Wilhelm Haubitz des schweren Diebstahls im Rückfalle an einer halben Tonne Steinkohlen, in der Nacht vom 24. zum 25. Februar bei dem hiesigen Kaufmann Rud. Köppe verübt, und der Kutscher Eduard Conrad, ebenfalls des rückfälligen Diebstahls an 1½ Tonnen Steinkohlen, in der Nacht zum 26. Februar auf dem verschlossenen Kohlenplatze des Kaufm. Köppe an der Bohrauerstraße begangen, so wie der Maurerlehrling Karl Aug. Artl der Begünstigung dieser Verbrechen. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof den Haubitz zu 3 Jahren, den Conrad zu 5 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht, den Artl zu 6 Monaten Gefängnis und den Ehrenstrafen.

2) Die Tagelöhner Johann Gottfried Poser aus Schmolz und Gottfried Budisch aus Bohra waren beschuldigt der nächtlichen Entwendung von 2 Zuchthaus und 2 Mutterkuchen (im Gesammtwerthe von 112 Thlrn.) aus dem Schafstalle des Dominikus Poln. Gaudau, welche sie in der Nähe des Stalles geschloffen hatten. Sie wurden wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 5 resp. 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

3) Der Hausknecht Karl Karpe (alias Standbe) ward nach dem Ergebnisse der Untersuchung des rückfälligen schweren Diebstahls an Wäsche, Cigarren, Papier etc., bei seinem ehem. Dienstherrn, dem Kaufmann Tropowitsch hieselbst verurtheilt für schuldig erachtet und mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft.

Hierauf verhandelte der Schwurgerichtshof die Anklage wider den Tagelöhner Joseph Kroschinski (alias Klapper), welche auf Mord lautete. Der Saal war gedrängt voll und das Auditorium folgte mit gespannter Erwartung dem Gange der Untersuchung, deren Gegenstand eines der schauerlichsten Verbrechen war, die seit Jahren hier verübt wurden.

Auf der Anklagebank befand sich ein Individuum von ziemlich schlanker Figur und blaßem Aussehen, das Haar sorgfältig gekämmt und im Ganzen laubert gellendet. Nach seiner äußeren Erscheinung, der allerdings eine gewisse Festigkeit nicht abzuspüren, würde man ihm eine so schwere und blutige That, wie sie die Stadt vor wenigen Monaten mit Entsetzen erfüllte, kaum zutrauen.

Klapper (unter diesem Namen ist er am meisten bekannt) antwortete nicht ohne Befangenheit auf die ersten Fragen des Präsidenten, daß er der unehel. Sohn der verwittw. Kroschinski, geb. Tischler, sei. Sein Vater habe Klapper geheiß. Ferner befragt, erklärt er, daß er 22 Jahre alt, evangelisch, zum Militärdienst noch nicht eingetretten und bereits wegen Körperverletzung, unbefugten Fahrens und widerrechtlichen Eindringens in eine fremde Wohnung bestraft sei.

Nach der demnächst verlesenen Anklageschrift hatte Klapper ein Liebesverhältnis mit der separirten Baroßel, welche sich bei den Kamotischen Eheleuten im Parterre des Hauses Nr. 7 am Viehmarkt aufhielt, wofolbst auch Klapper bei seiner Mutter im obem Stodwerk wohnte.

Es steht sogar fest, daß Beide verabredet hatten, sich zu heirathen, obwohl Kl. wußte, daß seine Geliebte einen in der bürgerlichen Gesellschaft verpönten Lebenswandel führte, und dadurch ihren Unterhalt erwarb. Am 12. Februar d. J. hörte man Kl. mit seiner Geliebten, während sie an der Hausthür standen, die verehelichte Kamot im obern Flure mit Waschen beschäftigt war, fortwährend zanken und streiten, bis man gegen 11 Uhr ein Geräusch vernahm, welches von dem Niederfallen eines schweren Körpers herrührte. Gleich darauf fand man die Baroßel ächzend und röchelnd an der Hausthür liegen und brachte sie in die Kamotische Wohnung, wo sie nach wenigen Athemzügen

starb. Die kräftige, etwa 30 Jahre alte Frau war durch eine Schnittwunde am Halse getödtet worden. Sofort lenkte sich der Verdacht der Thäterchaft auf Kl., der unmittelbar nach dem Verfall spurlos verschwand. Nach der gerichtlichen Obduktion hatte die Leiche der Baroßel an der Oberfläche des Halses eine völlig horizontale 5 Zoll lange, und an der breitesten Stelle 2 Zoll auseinanderlassende Wunde, durch welche der Kopf beinahe vom Rumpfe getrennt war.

Der Schnitt war offenbar mit einem scharfen Instrument und starker Hand beigebracht. Nach dem Gutachten der Aerzte ist die Baroßel lediglich an den Folgen des erlittenen Blutverlustes gestorben. Im Laufe der Voruntersuchung bat sich ergeben, daß Kl., bevor er sich zur Flucht anschickte, den Kopf seines Bruders, welchen er trug, mit seinem eigenen vertauscht und sodann den Weg nach Ostwiz eingeschlagen hatte. Wenige Tage darauf kam er in die Wohnung seiner Mutter, und war ganz erschrocken, als er von dem Tode der Baroßel hörte, gestand auch, daß er ihr die tödtliche Wunde am Halse zugefügt habe. Er entloß abermals und streifte theils in der Umgegend, theils in Ober-schlesien umher, wo er ohne Hindernis bis Maslowitz gelangte. Nach dreiwöchentlicher Abwesenheit ist er hierher zurückgekehrt, hat sich freiwillig dem Stadtgerichte gestellt und ein offenes Bekenntnis seiner That abgelegt. Danach hätte er am 12. Februar mit der Baroßel, die er zu heirathen entschlossen war, in der Stadt für 2 Sgr. Schnaps getrunken, und gegen 10 Uhr seine Geliebte, die mit den Kamotischen Eheleuten nochmals Schnaps holen wollte, davon abgehalten. Hierbei habe ihm nun die B. Vorwürfe gemacht, weil er zu wenig verdiene, und erklärt, sie wolle nichts mehr von ihm wissen. Schon früher habe ihm seine Geliebte Muthwilliges gesagt, ja sogar ein Verhältniß mit einem andern Manne angeknüpft, von dem sie auch ein Tuch zum Geschenk erhalten. Darüber erbittert, habe er ihr das Tuch vom Halse gerissen, mit einem Messer geschnitten, und folches, ohne es zuzulassen, wieder in die Tasche gesteckt.

Nachdem sie seinen Wiederholten Willen nicht nachgegeben, habe er zu ihr gesagt: „Jetzt frage ich Dich, ob Du wieder auf sein willst?“ und als sie dies entschieden verneinte, habe er ausgerufen: „Wenn ich Dich nicht mehr haben soll, so soll Dich auch kein Anderer haben.“ Zugleich habe er ihr mit dem Messer einen Stich ober dem Schnitt in die Halsgegend versetzt. Kl. hat zugegeben, daß er den Entschluß, seine Geliebte zu tödten, etwa 2 Minuten vor Ausführung der That gefaßt habe. Hieraus folgert die Anklage, daß dieselbe, mit Vorsatz und Ueberlegung begangen, sich als Mord qualifizire.

Bei dem heutigen Audienstermine bekannte sich Kl. der vorläufigen, aber nicht der überlegten Thatsache schuldig. Auf die Frage des Präsidenten, warum er seine Geliebte in den Hals geschnitten, erwiderte er: „Weil sie durchaus nichts mehr von mir wissen wollte.“ Auf die fernere Frage, welche Folgen er sich von seiner That vorgestellt, entgegnete er: „Da sie mich so sehr gekränkt, sollte sie auch etwas haben; ich wollte meine Wuth an ihr auslassen.“ Auf die Vorhaltung, daß er, nach seinen eigenen in der Voruntersuchung zugegebenen Aeußerungen, die Absicht, seine Geliebte zu tödten, wohl nicht leugnen könne, erwiderte der Angeklagt: „Tödt sollte sie nicht bleiben!“ Er berief sich auf den Umstand, daß es am Orte der That finster gewesen sei, und er selbst nur blindlings zugegriffen habe.

Von den zur Feststellung des objektiven Thatbestandes vernommenen Zeugen bekundete die Mutter des Angekl., ihr Sohn habe allerdings schon längere Zeit mit der Baroßel ein Liebesverhältnis gepflogen, und theilweise von ihrem Erwerbe mit gelebt. Etwa 3 Tage vor dem traurigen Verfall habe ein fremder Mann, der „Kaufmann“ war oder hieß, sich zu ihr gefunden und ihr wahrscheinlich ebenso wie ihr Sohn die Ehe versprochen. Letzterer sei über dies neue Verhältniß um so mehr aufgebracht gewesen, als seine Existenz dadurch bedroht war. Die übrigen Hausnachbarn bekräftigten im Wesentlichen den oben erzählten Gergang der Sache. Namentlich bekundeten die Kamotischen Eheleute, daß die Baroßel ihnen die Fäden des Tuches mit den Worten übergeben habe: „Seht, das hat mir der Kerl zer schnitten.“ Auch stimmten alle Aussagen darin überein, daß die B. an jenem Abende sehr stark angetrunken war.

Nach einer höchst objektiven Darstellung über den ganzen Verlauf des blutigen Ereignisses vom 12. Februar und die Geständnisse des Angekl. in der Voruntersuchung lieferte Hr. Staatsanwalt eine scharfsinnige Deklaration zu den strafgesetzlichen Bestimmungen über Mord und Todtschlag.

Während jener die Ueberlegung der Motive und Folgen vor der That voraussetze, werde dieser begangen, wenn die Absicht zu tödten nur unter dem Eintrude der Leidenschaft gefaßt und zur Ausführung gebracht werde. Im gegenwärtigen Falle hielt der Redner bei dem leidenschaftlichen Temperament des Angeklagten und seiner noch jetzt warmen Liebe für die bingepörte Geliebte, da er sich bei Erwähnung des mit ihr gepflogenen Verhältnisses der Bräunen nicht erheben konnte, die zweite Kategorie für anwendbar und überließ es den Herren Geschworenen, in diesem Sinne zu entscheiden. Die Vertheidigung (Herr Assessor Friedländer) schloß sich diesem Vaidoyer an, bemühte sich jedoch außerdem darzuthun, daß der Angeklagte vielmehr in Jahren ganz ohne Zurechnungsfähigkeit gehandelt oder höchstens doch nur eine Körperverletzung beabsichtigt habe.

Nachdem der Präsident das Ergebnis der Verhandlung in einem lichtvollen Resümee nochmals zusammengefaßt hatte, wurden den Geschworenen 4 Fragen unterbreitet. Das Verdict lautete dahin: „Ja, der Angeklagte ist schuldig, die Baroßel vorsätzlich getödtet zu haben, jedoch ist nicht erwiesen, daß der Angeklagte die That mit vorheriger Ueberlegung begangen hat.“ Auch die Frage wegen der Zurechnungsfähigkeit wurde bejaht, während sich die eventuelle Frage wegen Körperverletzung von selbst erledigte.

Nach dem Urtrage der Staatsanwaltschaft wurde hierauf der Angeklagte nicht wegen Mordes, wie die Anklage ursprünglich lautete, sondern wegen vorsätzlicher Tödtung eines Menschen, zu lebenswärtiger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Angeklagte hörte die Verkündung dieses Urteils nicht ohne sichtlich Bewegung an, und bemerkte dazu: „Jetzt möge man ihm auch je eher je besser das Leben nehmen!“

[Falsche Selbstanklage.] Die von Hiersemengel mit vielem Geschick redigirte „Preussische Gerichtszeitung“ erzählt: Einen Beweis für die Sorgfalt, mit welcher im Justizministerium verfahren wird, liefert nachstehender Fall:

Vor einigen Jahren trat in Schlesien ein bereits vielfach bestrafftes Subjekt mit der Begehrung gegen sich selbst auf, daß er eine Zeit geruamer Zeit vermisste Person ermordet habe, und gab die einzelnen Details der That so bestimmt an, daß, nachdem sich deren Uebereinstimmung mit den sofort angestellten Ermittlungen ergeben, die Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben und er zum Tode verurtheilt wurde. Mit dem Verichte des Appellationsgerichts, welches die Bestätigung beantragte, gelangte die Sache in das Justizministerium, und erst hier wurde bei Prüfung der Sache ermittelt, daß der Verurtheilte den Mord nicht verübt haben konnte, weil er, wie sich aus den Vorbestrafungs-Atten ergab, zu der von ihm angegebenen Zeit der That im Zuchthause gewesen hatte. Er räumte dann auch ein, daß das Geständnis ein falsches, und daß er die angegebenen Details von einem Mißverständnisse im Zuchthause erfahren. Ein ähnlicher, aber schon vor der Urtheilssprechung entdeckter Fall falscher Selbstbegehrung wird übrigens auch in v. Arnim's Bruchstücken über Verbrechen und Strafen, Bd. II., mitgetheilt.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 7. Juli. [Vereinstag deutscher Vorschuß-Vereine.] In den Tagen vom 14. bis zum 16. Juni hat zu Weimar der erste Vereinstag deutscher Vorschußvereine stattgefunden. Vertreten waren auf demselben 29 Vereine durch 38 Abgeordnete. In Schlesien finden sich z. B. der Vereine sechs: zu Breslau, Gr. Glogau, Görlitz, Liegnitz, Dels, Waldenburg (in Bildung begriffen); als resp. Correspond. derselben sind aufgeführt: Red. Th. Delsner, Buchhldr. Reizner, Ingen. u. Lehrer A. Bernick, Kaufmann Baumgart und Bohley (Dels vacant), C. E. Klemm. Der ganze preussische Staat zählt 51 Vorsch. Vereine (26 in Prov. Sachsen, 11 in Prov. Brandenburg), das Königreich Preussen 22, Hannover 13, Thüringen 7, das für den Fortschritt begeisterte Österreich einen; Deutschland im Ganzen 114, wovon 3 zum Theil äußerer Hilfe genießen, 111 aber auf dem reinen Grundsätze der Selbsthilfe, Selbstthätigkeit beruhen.

Der Vereinstag bildete für die Vorarbeiten drei Abtheilungen: 1) für alle Fragen über die innere Einrichtung der Vereine; 2) für die Geschäfts-Verbindungen derselben untereinander; 3) für ihre Verhältnisse und Interessen nach außen, besonders der Gesetzgebung der einzelnen Staaten gegenüber. Die Beschlüsse des V.-Tages sollen, insofern dadurch rechtliche Verpflichtungen aufgelegt werden, für die einzelnen Vereine nicht eher verbindliche Kraft haben, als bis sie von jedem einzelnen durch dessen besondere statutenmäßige Beschlußfassung ausdrücklich angenommen werden. Die von dem V.-Tage gefassten Beschlüsse betreffen: das Vorschuß-System und den Personal-Credit in ihrem Verhältnisse zu einander; die Bestimmung von Cautions-Hypothen bei Vereinen mit und bei Vereinen ohne Corporationsrechte; die Discontinuation von Buchforderungen der Gewerbetreibenden; eine zu erstrebende gesetzliche Erleichterung



der Legitimation bei Processen und Rechtsgeschäften für alle diejenigen Vor-  
reine, welche gewisse Bedingungen (Solidarität, Veröffentlichung einer Jah-  
resbilanz etc.) erfüllen; die Höhe der Guthaben; die Repartition der solidari-  
schen Verhaftung der Mitglieder nach dem Muster des meißner Statutes; die  
inneren Einrichtungen und Controlmaßregeln. Es ist ferner beschloffen, daß  
die Vereine (welche diesem Beschlusse beitreten) die Verpflichtung übernehmen,  
sich gegenseitig das Ansehen zu besorgen gegen eine Provision von 1/2 Prozent  
und Vergütung etwaiger Unkosten; — daß dieselben nach Maßgabe der gebo-  
tenen Sicherstellung unter einander in directe Geschäftsverbindung treten, nach  
gegenseitiger Vereinbarung, z. B. durch Darlehung zeitweilig mäßig liegender  
Gelder. Ein hier anknüpfender Plan zur Gründung einer allgemeinen Hand-  
werkerbank für Deutschland, also zur völligen Organisation dieser Verbindung,  
vorgelegt von Herrn Zapp, wurde der Zukunft vorbehalten. Um die Vereine in  
näheren Verkehr zu setzen, ist ein Centralbureau derselben errichtet, dessen Füh-  
rung Herr Schulze-Delitzsch übernimmt. Die Kosten desselben werden durch  
1/2 Prozent des Reinertrages von jedem beitretenen Vereine gedeckt. Als Or-  
gan der Vereine ist die „Jahrbuch der Vereine“, eine Sonderabtheilung von  
Dr. Wied's Gewerbezeitung, erwählt. Man kann gefordert 25 Sgr. jährlich  
darauf abonniren und wird dieselben allen B.-Vereinen empfohlen. Auch wurden  
Mittheilungen gemacht, in welcher Weise die Vereine bei jetziger Krisis ihre,  
resp. der Mitglieder und Darleher Interessen wahrzunehmen suchen.

Ausführlicher Bericht über die Verhandlungen des Vereinstages wird in  
der „Jahrbuch der Vereine“ veröffentlicht werden. — Den Vortritt führten nach  
Wahl der Versammlung die Herren Schulze-Delitzsch, Adolphi, Hallbauer  
von Meissen, Professor Wiedemann von Weimar. Die Sitzungen fanden  
in dem von der Behörde eingeräumten Stadthause (Rathhause) statt. Neben  
der zu treffenden Vorbereitungen, die um so schwieriger waren, als die Ver-  
sammlung des B.-Tages nach Weimar erst im letzten Augenblicke notwendig wurde,  
hat ein aus dem dortigen Gewerbevereine hervorgegangenes Local-Comité  
unter Professor Wiedemann's (des bekannten Kulturhistorikers) Leitung befohlen.  
An die B.-Vereine ist ein Circular erlassen, worin dieselben aufgefordert  
werden, sich bestimmt darüber zu erklären, ob sie der oben erwähnten Geschäfts-  
Verbindung beitreten.

**Die Versammlung des breslauer landwirtschaftlichen Vereins** am 5. d. M. war so schwach (blos von zwölf Mitgliedern) besucht,  
daß der Vorsitzende den Vorschlag machte, nur eine allgemeine freie Bespre-  
chung zu halten, also von der Tagesordnung abzugehen; dem auch beigestimmt  
wurde.

So kam denn zunächst die bevorstehende Ernte zur Sprache, über welche die  
Anwesenden theilweise nicht übereinstimmten. Manche behaupteten, es werde die  
Getreide-Ernte lange nicht so reichlich ausfallen, wie seit einiger Zeit dieselbe  
ausgefallen worden; Andere dagegen meinten, sie werde so ergiebig sein, wie  
seit langer Zeit keine gewesen. Diese fanden ihre Ansicht schon jetzt dadurch  
bestätigt, daß die Preise bereits vor Anfang der neuen Ernte sehr bedeutend  
berabgefallen, was — wenn diese erst auf den Markt kommen werde — noch weit  
mehr der Fall sein müsse.

In Kurzem wird es zu sehen sein, welche Ansicht die richtige war. — Der  
Berichterstatter erlaubt sich die Bemerkung, daß, wenn auch manche Felder ge-  
rade keinen sehr reichlichen Ertrag versprechen, dies doch nur von der größten  
Mindertheil gilt und daß das, was dort etwa fehlt, durch das Uebrige mehr als  
ausgeglichen wird, mithin die Märkte das ganze Jahr hindurch überflüssig sein  
werden, was natürlich die Preise sehr drücken muß. Es ist mithin zu erwar-  
ten, daß der Durchschnittspreis des Jahres schwerlich über einen Thaler für  
den Scheffel Roggen sein und für die anderen Getreidesorten nach Verhältnis  
sich stellen werde. Einzig der Weizen, den man im Durchschnitt nicht als gut  
gerathen anerkennen kann, dürfte hiervon eine Ausnahme machen.

Wenn nun jetzt die Getreidepreise schon als niedrig gelten müssen und  
es in der Folge noch zu werden versprochen, so ist das für die Land-  
wirthe freilich keine erfreuliche Aussicht, desto mehr aber für die Konsumenten;  
nur wäre für diese zu wünschen, daß ihnen der darin liegende Vortheil unver-  
kürzt zu Theil würde, was aber nicht der Fall ist. Man sehe das Brod an,  
ob es sich nach Maßgabe der fallenden Getreidepreise vergrößert. — Vor einem  
Jahre galt der Roggen nahezu das Doppelte, wie man ihn jetzt kauft; es müßte  
mithin jetzt ein Zweigroschenbrod beinahe eben so groß sein, wie im vorigen  
Jahre eine Biergroschenbrod. — Doch vielleicht haben die guten Bäder noch  
alten theuren Einkauf — obgleich die Marktberichte immer sagen, man  
kaufe nur für den laufenden Bedarf — und sie können deshalb das Brod nicht  
gleich größer machen. Da wäre nur zu wünschen, daß dieser theure Einkauf nicht  
so lange anhalte, wie es unter ähnlichen Verhältnissen gewöhnlich der Fall zu  
sein pflegt. Wunderbar genug haben die betreffenden Herren, wenn die Ge-  
treidepreise schnell steigen, immer gar keinen Vorrath aus dem wohlfeilen Ein-  
kaufe mehr, sie scheinen also keine guten Speculanten zu sein, die nur da, wenn  
es theuer ist, viel auf Lager legen, und bei wohlfeiler Zeit es nicht thun.

Meine Leser mögen mich wegen dieser Abschweifung entschuldigen und mir  
nun wieder zu den Besprechungen folgen.

Man sprach über die Rapsernte, daß sie sehr gut ausfalle und daß die  
Mäde im Stengel, wegen welcher man noch vor Kurzem viel Besorgniß hegte,  
gar nichts geschadet habe, indem er zu seiner vollen Reife gelangt und nicht  
nothwendig — wie man fürchtete — geworden ist. Ähnlich wird das mit dem  
Weizen kommen, wo ebenfalls die Mäde so stark auftreten soll. Noch steht er  
frisch und gesund und wird hoffentlich ein völlig reifes und volles Korn bringen.  
Schlimmer noch hat das Ungeziefer in der Erde (Mäde, Käfer, Engerlinge  
und Ackerkreise — gemeinlich Warren genannt) gehaust. Man sieht da, ins-  
besondere auf den Rübenfeldern, große kahle Stellen, die von diesem Geschmeiß  
verwüßt sind und wodurch der Ertrag gar sehr decimirt werden wird.

Bei dieser Besprechung fragte man sich gegenseitig, wie es wohl um den  
Preis der Rüben stehen werde; aber keiner wußte eine bestimmte Antwort  
zu geben, da von Seiten der Zucker-Fabrikanten noch keine Erklärung abge-  
geben worden ist. Nur wenn die Konjunktur für den Zucker sich bessern sollte,  
darf man einen höhern Preis der Rüben, als der vorjährige war, erwarten, da  
die Ernte wohl lange nicht so reichlich, wie im vergangenen Jahre, sein wird  
und auch im Ganzen weniger Rüben angebaut worden sind.

Da nun die diesmalige Sitzung nicht in der gewöhnlichen Form abgehalten  
wurde, so ward beschloffen, in der Mitte August eine solche zu veranstalten, und  
es wird seiner Zeit der Vorstand dazu ergehen lassen.

**Breslau, 7. Juli. [Central-Gärtner-Verein für Schlesien.]**  
In der gestrigen Sitzung wurde zuerst über die große Hitze und Trockenheit ge-  
sprochen, vorzüglich der Rasenplätze. Einige Rasenplätze hier in Privatgärten  
werden täglich gründlich mit Wasser bespült, und doch ist ihr Aussehen nicht  
sehr kräftiges, ein gesundes Wachsthum versprechendes. Ferner wurden Vergleiche  
über Gebirgskultur und Flach-Landkultur gesprochen, so z. B. bei Roßen. Herr  
Obergärtner Reimann (Banquier Eichborn'sche Villa) hatte zur großen Blumen-  
Ausstellung in Berlin Erken hingeführt. Das Preisrichter-Amt daselbst hat

\*) In Sachsen besitzen Meissen, Riesa, Dohna u. a. Vereine bereits Corpora-  
tionsrechte.

nun, einem Schreiben des Directoriums des Gartenbauvereins zufolge, der  
Erica ventricosa nana eine Prämie, der Erica ventricosa carnea ein Ehren-  
diplom zuerkannt. Es ist dies um so erfreulicher, da es in Schlesien viele Leute  
hat, welche da glauben, daß die schlesischen Gärtner nichts taugen. Natürlich:  
der Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande. — Ferner wurde  
in der Sitzung beschloffen, daß von künftiger Woche ab Rundgänge vom Vereine  
in verschiedene Gärten der Mitglieder gemacht werden, theils um Culturen an-  
zuschauen, theils Besprechungen über gärtnerische Interessen zu pflegen. — Der  
Auftrag des fürstl. Hof-Garten-Inspectors Herrn Schmebler mußte wegen vorge-  
rückter Zeit zurückgelegt werden, er wird in der nächsten Sitzung Donnerstag,  
den 14. d. M., zur Verlesung kommen.

**Breslau, 7. Juli. [Börse.]** Die Börse eröffnete in matter Stim-  
mung mit niedrigeren Coursen, schloß aber fester, besonders für österreichische  
Effekten. National-Anleihe 47 1/2 — 47 3/4, Credit 58 — 58 1/2, Banknoten 69 be-  
zahlt. Polnische Banknoten 82 1/2. In Eisenbahnactien wenig Umsatz, Fonds  
ziemlich unverändert und Rentenbriefe bei 84 offerirt. Schlef. Bank-Antheile  
58 bezahlt und Gelb. In Wechseln fast gar kein Geschäft und deren Course  
unverändert.

**Breslau, 7. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.]**  
Koggen niedriger; Rindungsscheine 27 1/2 Zbl. bezahlt, loco Waare 27 1/2  
Zbl. bezahlt, pr. Juli 28 1/2 — 28 3/4 Zbl. bezahlt, Juli-August 28 1/2 Zbl. be-  
zahlt, August-September 28 1/2 Zbl. Br., September-October 28 1/2 Zbl. Br.,  
October-November —, November-December —, April-Mai 1860 —.

Rübsöl wenig verändert; loco Waare 9 Zbl. bezahlt, Juli 9 Zbl. bezahlt,  
Juli-August 9 Zbl. Br., August-September 9 Zbl. Br., September-October  
9 Zbl. Br., October-November 9 Zbl. bezahlt und Br., November-December  
9 Zbl. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus matter; pr. Juli in abgelassenen Rindungsscheinen  
7 1/2 — 7 3/4 Zbl. bezahlt, Juli-August 7 1/2 Zbl. bezahlt, August-September  
8 Zbl. Gld., September-October —, October-November —, November-  
December —.

Zink ohne Umsatz.

**Breslau, 7. Juli. [Privat-Producten-Markt-Bericht.]**  
Vom heutigen Marke haben wir in Kaufkraft und Preisen sämtlicher Getreide-  
arten eine wesentliche Veränderung nicht zu berichten; die Zufuhren und Angebote  
von Bodenlagern waren mittelmäßig, feinste Qualitäten Weizen und Koggen  
am veräußerlichen.

|                      |             |      |               |
|----------------------|-------------|------|---------------|
| Weißer Weizen .....  | 70-75-80-85 | Sgr. |               |
| dgl. mit Bruch ..... | 42-46-50-55 | „    |               |
| Gelber Weizen .....  | 60-65-70-76 | „    |               |
| dgl. mit Bruch ..... | 45-50-52-56 | „    | nach Qualität |
| Brenner-Weizen ..... | 35-38-40-42 | „    |               |
| Koggen .....         | 35-38-42-44 | „    | und           |
| Gerste .....         | 27-30-33-36 | „    |               |
| Hafer .....          | 26-30-33-35 | „    | Gewicht.      |
| Roh-Erbisen .....    | 55-60-62-65 | „    |               |
| Futter-Erbisen ..... | 48-50-52-53 | „    |               |
| Widen .....          | 40-45-48-50 | „    |               |

Deliaaten durch regen Begehre, besonders für trockene Qualitäten, höher  
bezahlt. Wintertraps 52-55-59-63 Sgr., Wintertrapsen 53-58-61-63  
Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübsöl wenig verändert; loco und pr. Juli 9 Zbl. bezahlt, Juli-August  
und August-September 9 Zbl. Br., September-October 9 Zbl. Br., October-  
November und November-December 9 Zbl. bezahlt.

Spiritus flauer, loco 8 1/2 Zbl. en détail bezahlt.

Kleearten in beiden Farben geschäftlos; es fehlt an Offerten und Kauf-  
lust, da man das Resultat der neuen Ernte erst abwarten will.

## Eisenbahn-Zeitung.

In der letzten General-Versammlung der Aktionäre der Warschau-  
Wiener Eisenbahn erstattete der Präses des Verwaltungsraths, Herr Kom-  
merzienrath Hermann Epstein, einen sehr eingehenden Geschäftsbericht, aus  
welchem sich die Verbesserung der Bahn für die Verkehrsweite, so wie die  
gefeierte Rentabilität unzweifelhaft ergab. So übersteigen die Einnahmen der  
ersten 5 Monate des Jahres 1859 die des ersten Semesters des Jahres 1858  
um 52,228 S.-M. 64 Kop. — Zur Vertheilung unter die Aktionäre kommt die  
Summe von 250,000 S.-M., was auf die Zeit vom 1. Nov. 1857 bis Ende  
1858 eine Dividende von 10 S.-M. auf die Aktie ausmacht. Ein weiterer Ueber-  
schuß von 40,343 S.-M. 60 Kop. wird zur Dividende des Jahres 1859 geschla-  
gen. Hinsichtlich der Zweigbahn von Zombowitz nach Rattowitz wurde mitge-  
theilt, daß der Bau so weit vorgeschritten sei, um die Bahn im nächsten August  
eröffnen zu können.

## Abend-Post.

**Wien, 6. Juli.** Wie man vernimmt, soll in Folge der Vor-  
stellungen, welche die Pforte gemacht und die von England ener-  
gisch unterstützt wurden, Frankreich bestimmt worden sein, den größten  
Theil der in Antivari gelandeten Flotte nach einem anderen adriatischen  
Hafen zu verlegen, der nicht auf neutralem Boden sich befindet.  
Das französische Ministerium, welches aus der Zeit Napoleons I., wo  
das Küstenland fünf Jahre in den Händen Frankreichs sich befand,  
sehr schöne Pläne über die Küsten Dalmatiens und Istriens besitzt,  
soll schon früher die Occupation des Hafens von Vissa oder des Ha-  
fens von Lussin piccolo als Sammelungsort des Occupations-  
geschwaders vorgeschlagen haben. Politische Rücksichten, die übrigens  
leicht zu errathen sind, haben Napoleon III. bestimmt, sich für Anti-  
vari zu entscheiden.

Die energische Sprache jedoch, welche England über diese fla-  
grante Verletzung eines neutralen Gebietes machte, hat den französischen  
Kaiser endlich zu dem Befehl veranlaßt, Antivari mit Lussin pic-  
colo zu vertauschen, was um so mehr geschehen konnte, als in  
Antivari ohnehin der Zweck erreicht worden, den die Franzosen dort  
verfolgten. Geld und Waffen sind reichlich in die Gebirge geschickt  
worden. In Lussin piccolo finden die Franzosen einen trefflichen Hafen  
und einen Mittelpunkt, der ihnen ermöglicht, nach allen Seiten hin zu  
operiren. Uebrigens ist das Verhältnis Englands zu Frankreich in  
legterer Zeit wieder sehr unwohl.

Der Befehl, die Seerüstungen einzustellen, welcher augenblicklich er-  
theilt wurde, als das Kabinet Palmerston die Zügel in die Hand nahm,  
ist durch die Landung in Antivari durchkreuzt, schnell wieder zurückge-  
nommen worden. Hierdurch wird auch die Interpellation und der  
bald darauf folgende Widerruf der „Times“ erklärt. Die Unwissenheit  
des Königs Leopold von Belgien, die Vorstellungen Preußens, vor  
allem Andern aber die sich mehrenden Daten über eine zweite Opera-  
tionsflotte, welche Frankreich in riesenhafte Dimensionen ausrüstet, und  
welcher die großen „Widdergeschiffe“ annerirt werden, haben auf das  
Palmerston'sche Kabinet bedeutenden Einfluß geübt. Die Opposition  
jammelt auf diesem Gebiete alle ihre Kräfte, und neben der furchtbaren  
Phalanx, welche Disraeli im Unterhause um sich scharrt, herrscht  
im Oberhause eine entschiedene Gegnerschaft gegen jede franzosenfreun-  
dliche Tendenz des Kabinet's, sowohl unter den konservativen, wie unter  
den liberalen Peers. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein Um-  
schwung der englischen Politik bevorsteht, und Kenner des  
Terrains geben die Andeutung, daß der schlaue Palmerston wahrschein-  
lich selbst die Initiative dieses Umschwunges ergreifen wird.

(Dkb. Post.)

**Paris, 5. Juli.** Die halbamtliche „Patrie“ theilt Folgendes  
über die Aufstellung der französisch-sardinischen Armee mit: „Es ist  
bekannt, daß der Kaiser bei seinem Marsch gegen Verona ein Arme-  
Corps in Grito zurückgelassen hat, um Mantua zu beobachten, und ein  
anderes in Brescia, um die Ausgänge Tyrols zu überwachen. Wie wir erfahren,  
würde das Corps des Marshalls Canrobert Grito besetzen; das Corps des Marshalls Niel wird in Veleggio aufge-  
stellt, und das Corps des Marshalls Baraguay d'Hilliers wird die  
sardinische Armee bei der Belagerung von Peschiera unterstützen.“ —  
Die Stellung der hiesigen Regierung zu dem heiligen Stuhle ist  
fortwährend eine sehr merkwürdige. Während das „Pays“ und an-  
dere Regierungs-Journale die römischen Staaten ohne Unterlaß als  
unter der hohen Protection Frankreichs stehend darstellen, bringt die  
„Patrie“ heute eine Mittheilung, worin angekündigt wird, daß Anstän-  
den getroffen worden sind, um die Legationen gegen jeden Angriff zu  
vertheidigen. „Bekanntlich sind“ — so meldet das genannte Blatt —  
„viele Romagnolen nach Toscana ausgewandert, um am Unabhängig-  
keitskriege Theil zu nehmen. Der piemontesische Oberst Mezzacapa  
wurde nach Florenz geschickt, um diese Freiwilligen zu instruiren, aus  
denen man eine kleine Division, ungefähr 8000 Mann stark, bilde.  
Man wollte diese Leute erst nach Alexandria senden, um sie dort mili-  
tärlich zu organisiren; die Ereignisse in den Legationen haben jedoch  
eine Aenderung in ihrer Bestimmung zur Folge gehabt. Ein Brief  
aus Florenz vom 20. Juni meldet uns nämlich, daß die Division  
Mezzacapa nach Bologna und Ferrara abgehen sollte, um an der Ver-  
theidigung dieser beiden Städte theilzunehmen.“ (R. 3.)

**Turin, 3. Juli.** Wir haben hier heute vom Kriegsschauplatz  
weiter keine Nachricht, als daß eine Colonne von 5000 Alpenjägern  
von Tirano auf dem Marße nach Bormio ist, das höchstens zwanzig  
Miglien weiter thalauflwärts an der oberen Adde liegt, sowie daß die  
Belagerung von Peschiera der 4. piemontesischen Division anvertraut  
wurde, welche auch im Jahre 1848 bei der Belagerung dieses Plazes  
die Hauptarbeit zu thun hatte. Damals bestand die Besatzung Pes-  
chiera's freilich nur aus 1690 Kroaten und 35 Husaren. Die Bela-  
gerer thaten im Jahre 1848 im Ganzen 8178 Schüsse gegen die  
Festung und der Verlust auf piemontesischer Seite betrug nur elf  
Tode. In jetziger Zeit wird man so leicht wohl nicht zum Ziele ge-  
langen, und es heißt daher, daß eine Abtheilung französischer Truppen  
den Piemontesen zu Hilfe kommen werde. In Mailand hat sich ein  
Verein zu dem Zwecke gebildet, Präcisionswaffen österreichischer Ur-  
sprunges zu sammeln und diejenigen Privatleute, welche solche besitzen,  
anderweitig zu entschädigen; mit den so zusammengebrachten Gewehren  
soll dem Garibaldischen Corps ein Geschenk gemacht werden. Die  
mailänder Nationalgarde wird nunmehr vom Obersten Cerruti organi-  
sirt. — Am 3. Juli begann der Dienst auf der Eisenbahn von der  
Ticino-Brücke nach Magenta; Mailand steht jetzt mit Turin und Genua  
in Verbindung. Die Linie von Magenta wird durch die Gesellschaft  
der Victor-Emanuel-Bahn betrieben.

**Berlin, 7. Juli.** Der Bundestag wird jetzt durch Preußens  
Anträge in lebhafter Thätigkeit versetzt; die Lage ist zu ernst, um eine  
schleppende Deliberation zuzulassen. Schon am 4. Juli hat, wie be-  
reits gemeldet, auf Preußens Betrieb eine außerordentliche Sitzung  
stattgehabt, wo sehr wichtige und entscheidende Anträge von preussischer  
Seite gestellt wurden. Die telegraphischen Nachrichten aus Frankfurt  
(S. Nr. 309 d. 3.) können nicht wohl für authentisch gelten, aber  
jedenfalls handelt es sich jetzt um die erste Frage einseitlicher Aktion  
und Ueberleitung, und hoffen wir, daß alle deutschen Regierungen jetzt  
den Patriotismus bewahren werden, der sich aus den Bevölkerungs-  
kreisen in der Presse und andern öffentlichen Äußerungen kundgegeben  
hat. Was Deutschland thun will, muß es eilig und rasch thun; dann  
wird schon unser gemeinsamer energischer Wille fähig sein, Deutschland  
eine viel geachtete Stellung nach außen zu geben als bisher.

In Folge der Annahme der preussischen Anträge am Bunde er-  
wartet man nun die Bewegung der preussischen Truppen nach den für  
sie bestimmten Positionen. Die Mobilmachung der Bundes-Contingente  
und die Aufstellung ihrer Regimenter steht damit gleichfalls in Verbindung.  
(Sp. 3.)

Heut Vormittag 9 Uhr wurde meine liebe  
Frau Marie, geborene Haupt, war schwer,  
aber mit Gottes Hilfe von einem starken Kna-  
ben entbunden. Dies zeigt lieben Verwandten  
und lieben Freunden, statt besonderer Meldung,  
ergebenst an:

**Ferdinand Fischer.**

Rudelsdorf, den 6. Juli 1859. [364]

(Statt besonderer Meldung)  
Die heut Morgen 11 Uhr war schwer aber  
endlich glücklich erfolgte Einbindung meiner  
lieben Frau Constanze, geb. Gleis, von  
einem prächtigen Knaben, beehre ich mich allen  
Verwandten und Freunden ganz ergebenst an-  
zuzeigen. [354]

Bahnhof Alt-Boyn, den 6. Juli 1859,  
**Vogelst, Stations-Vorsteher.**

[340] Todes-Anzeige.  
Heute Früh 3 Uhr verschied nach kurzem  
Leiden zu einem bessern Leben mein innigst  
geliebter Gatte, der Appellations-Gerichts-  
Chef-Präsident a. D. **Ferdinand Wil-  
helm Selbstherr**, Ritter des rothen  
Adler-Ordens II. Cl. mit Stern. Dieses zeigt  
tief betrübten Verwandten und Freunden um  
stille Theilnahme bittend ergebenst an:  
Die hinterbliebene Wittwe  
**Constanze Selbstherr**, geb.  
**Glaeser.**  
Breslau, den 7. Juli 1859.  
Die Beerdigung findet Sonnabend den  
9. d. M., Abends 6 Uhr, auf dem grossen  
Kirchhofe statt, Trauerhaus: Tauenzienstr. 17.

(Statt jeder besonderen Meldung.)  
Heut Früh 2 1/2 Uhr entschlief sanft nach schwe-  
ren Leiden unter geliebter Pflegehohn und Bru-  
der **Otto Eckert**, jüngster Sohn des ver-  
storbenen Herrn Rüster Eckert aus Bojanowo,  
in dem jarten Alter von 8 Jahren 1 Monat  
3 Tagen. Diese traurige Anzeige widmen wir  
in namenlosem Schmerze allen unsern lieben  
Freunden und Bekannten mit der Bitte um  
stille Theilnahme.  
Breslau, den 7. Juli 1859.

**Dorothea John.**  
**Henriette Eckert.**

**Theater-Repertoire.**  
Freitag, den 8. Juli. 6. Vorstellung des  
dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
Neu einstudirt: „Das Portrait der Ge-  
liebten.“ Original-Aufführung in 3 Akten von  
L. Feldmann. Kangleirath v. Busla, Hr. Gie-  
mann. Wally, seine Tochter, Fräul. Galkier.  
Ariana, deren Freundin, Fräul. Walfon.  
Frau v. Faltin, Wittve, v. Butta's Schwester,  
Fräul. Schaffer. Rothnagel, quiescirt Rath,  
Hr. Lebrun. Jakob Unfall, Aspirant, Hr.  
Lied. Wessler Reb, dessen Freund, Hr. Seiler.  
Lorch, Wally's Stubenmädchen, Fräul. Mejo.  
Anton, Unfall's Bedienter, Hr. Rep. Hierauf:  
„Humoristische Studien.“ Schwan in  
2 Akten von Lebrun.  
Sonnabend, den 9. Juli, bleibt die Bühne ge-  
schlossen.  
Sonntag, den 10. Juli. 7. Vorstellung des  
dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
Zweites Gaspiliet des I. I. Hopfermängers

Hrn. Steger. „Die Jüdin.“ Große  
Oper in 4 Akten mit Tanz von Scribe, über-  
setzt von F. Gimenreich. Musik von Halevy.  
(Clearar, Hr. Steger.)

**Theater-Abonnement.**  
Der Verkauf von Bous zu dem dritten  
Abonnement von 70 Vorstellungen wird  
heut geschlossen.

Sommertheater im Wintergarten.  
Freitag, den 8. Juli. 6. Vorstellung im  
2. Abonnement. „Das Intermezzo, oder:  
Der Landjunker zum erstenmale in  
der Residenz.“ Lustspiel in 5 Akten von  
A. v. Kogebue.  
Sonnabend den 9. Juli. **Vaughall.** Das  
Legefeld für den Eintritt in den Garten ein-  
schließlich des Besuchs des Parterre und der  
Gallerie zu der Theatervorstellung beträgt 2  
Person 5 Sgr. Die Preise der übrigen Plätze  
sind die gewöhnlichen, jedoch wird dabei das  
Garten-Eintritts-Billet mit 2 1/2 Sgr. in Zah-  
lung angenommen.

Verein: Δ 11. VII. 6. Rec. Δ I.

Die **Breslauer Kunst-Aus-  
stellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis  
Abends 6 Uhr (an Sonn- und Fest-  
tagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. —  
Eintrittspreis 5 Sgr. [8]

**Heute Freitag, 8 Juli,**  
**Abends 6 1/2 Uhr,**  
wird die  
**Breslauer Singakademie**  
eine Aufführung des  
**Samson,**  
Oratorium von G. F. Händel,  
im Musiksaale der  
Universität  
zum Besten der Familien  
eingezogener Reservisten  
veranstalten.  
Billets à 15 Sgr. sind zu haben in  
den Musik-Handlungen der Herren  
**Leuckart, Scheffler, König,  
Hainauer, Hientzsch**  
und **Gleis.** [147]  
Kassenpreis 20 Sgr.

Mein Comptoir befindet sich jetzt in meinem  
Hause Messergasse Nr. 1, Neumarkt-Edel, in  
den zwei Lauben.  
**E. F. W. Jacob.**

**Weiss-Garten.**  
Heute, Freitag, den 8. Juli: 22stes  
Abonnements-Konzert der Springer-  
schen Kapelle, unter Direction des königl.  
Musik-Directors Herrn **Moritz Schön.**  
Zur Aufführung kommt unter Andern: Sin-  
fonie (E-moll) von Maurer.  
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.  
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,  
Damen 2 1/2 Sgr. [357]

In [193]  
**Runge's Messourcen-Garten**  
zu Groß-Strehlig  
Sonntag, den 10. Juli:  
**großes Concert**  
von der Kapelle des königlichen 22. Ersatz-Ba-  
taillons zu Kofel unter Direction des Kapell-  
meisters Herrn **Beer.**  
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.  
Wozu ergebenst einladet: **R. Runge.**

**Local-Veränderung.**  
Meinen geehrten Kunden erlaube ich mir er-  
gebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäfts-Lo-  
cal von der Burgstraße am Fischmarkt auf die  
Katharinenstraße Nr. 19 verlegt habe.  
[324] **Julius Böttner**, Goldarbeiter.

Eine gute **Dreh-Nolle** ist wegen Mangel  
an Raum zu verkaufen am Neumarkt 19,  
par terre. [349]



**Schluss der Kunst-Ausstellung.**

[169]

**Derselbe findet Montag den 11. d. M. Abends 6 Uhr statt.** Die Einnahme des letzten Tages ist dem hiesigen Künstler-Wittwen-Fonds bestimmt und der Eintritt an diesem Tage nur gegen das Entree von 5 Sgr. gestattet. Der Verwaltungsausschuss des schlesischen Kunst-Vereins.

Heute wurde ausgegeben die achte Lieferung von

[171]

**Karl von Holtei's „Hierzig Jahre“.**  
Zweite, wohlfeile Auflage. Sechs Bände in zwölf halbmonatlichen Lieferungen. Min.-Format. Subscriptionspreis pro Lieferung 7½ Sgr. Als Prämie erhalten die Subscribenten mit der letzten Lieferung Holtei's Portrait nach einer sehr gelungenen Photographie. Mit dem Erscheinen der letzten Lieferung tritt der erhöhte Ladenpreis von 4 Thlr. für das vollständige Werk ein.  
Breslau, 6. Juli 1859. **Eduard Trewendt.**

**Gorkauer Societäts-Bräuerei.**

Auf Grund § 3 des Gesellschafts-Statuts vom 8. Februar 1859 werden die Mitglieder von den unterzeichneten Geschäfts-Inhabern hiermit aufgefordert, unter Producing der resp. Anttheilsscheine die zweiten 10% der von ihnen gezeichneten Summen bis zum 10. August dieses Jahres, und zwar in den Wochentagen vom 1. bis 10. August, an das Handlungshaus **Carl Ertel u. Comp.** in Breslau einzubringen. Es ist gestattet, Vollzahlungen, so wie Zahlungen über 10% der gezeichneten Summen hinaus, in abgerundeten, mit der Zahl 10 theilbaren Beträgen zu leisten, und werden dieselben vom Tage der Einzahlung ab bis zum 1. Oktober, als dem Tage der Eröffnung des Geschäftsjahres, mit 5% verzinst.  
Gorkau, den 5. Juli 1859.

**Gorkauer Societäts-Bräuerei.**

W. Baron v. Lüttwig.

R. Seiffert.

**Ich wohne jetzt Zwingerstrasse 4a.****Wilh. Grunow.**

[360]

**Ludw. Delsner,** Fußarzt für Fuß-Patienten, täglich von 10–1 und 3–6 Uhr Behandlung außer seiner Wohnung Tags zuvor.

[355]

Von heute an offeriren wir eine große Auswahl

**Gardinen jeder Gattung**

zu sehr billigen, der Zeit entsprechenden Preisen.

**Weisse Roben**

in den neuesten Dessins und

**französische Spitzen-Mantillen**

empfehlen wir ebenfalls, so wie alle übrigen Artikel von Weißwaaren zu ganz billigen Preisen.

**Graefe und Comp.,**

Schweidnitzerstraße Nr. 51, zur Stadt Berlin.

[25]

**G. Beermann**

in Berlin,

empfehlen in bester Ausführung:

**Kopferwerke mit Dreifachmaschinen** nach Garrett für 2 und 4 Pferde, transportabel. Anwendung: für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Alee, Raps u. Bedienung: durch 4 Männer oder Frauen. Preis der Kopferwerke: 160 Thlr., Preis der Dreifachmaschinen: 120 Thlr., zusammen und vollständig 280 Thlr. Leistung: Je nach der Getreideart 4 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausbruch.

**Pflüge jeder Art** für ein und zwei Pferde, Untergrund-Pflüge 12 Thlr., Saatzpflüge 16 Thlr., Häufelpflüge 10 Thlr., Bedford-Cygen 35 Thlr., neue Wiesenegegen 40 Thlr., Kleeämaschinen 22 Thlr., Sämaschinen aller Art, Pferdebaden 14 Thlr., Kleeämaschinen 55 Thlr., Dreifachmaschinen aller Art, Rübenmähmaschinen 40 Thlr.

[50]

Andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräte nach den vorzüglichsten Konstruktionen

Barge bei Sagan und Breslau, den 1. Juni 1859.

**P. P.**

Bezugnehmend auf unser Circular vom 1. Juni 1854 machen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß unser **Wilhelm Stalling** nach freundschaftlicher Ueber-einkunft mit heutigem Tage aus unserem

[117]

**Stein-Dach-Pappen-Fabrik-Geschäft**ausgeschlossen ist und dasselbe unter Uebernahme sämtlicher Activa und Passiva von unserem **Theodor Ziem** unter der früheren Firma**Stalling und Ziem**

fortgesetzt wird. Für das uns bisher gemeinschaftlich geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitten wir, dasselbe unserer Firma auch ferner wohlwollend zuzuwenden.  
Hochachtungsvoll **Stalling und Ziem.**

**Erdbeerbowle in ausgezeichnete Qualität**

offert in der Stube in ¼-Quart-Gläsern 4 Sgr., ganzes Quart 15 Sgr., außer dem Hause bei Entnahme von 6 Quart à 14 Sgr., von 12 Quart u. 12½ Sgr., sowie auch Aepfelwein- und Bischofs-Bowle u. zu allen Festlichkeiten am besten geeignet.

[202]

C. G. Gansauge, Neufeststraße 23.

**Schweidnitzer-Strasse No. 30/31.****Wilhelm Bauer junior,**

empfehlen sein reichhaltiges Lager von

**Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Parquets und Zimmerdecorationen**

unter Garantie zu soliden Preisen.

[203]

**Schweidnitzer-Strasse No. 30/31.****Nürnberg Lagerbier,**

vorzüglicher Qualität, empfiehlt:

**Julius Riegner,**

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke, im grünen Adler.

[188]

**Das echt persische Insekten-Pulver**

von **Joh. Zacherl** aus Liss, ist in Original-Paleten allein echt zu haben bei **Carl Sturm** in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 36.

[367]

Der Verkauf von

**Sonnen- und Regenschirmen und En tous cas,**

wird nur noch einige Tage stattfinden

[144]

im Gasthose zum blauen Hirsch, Dblauerstraße 7, eine Treppe.

**Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten!**

auf franz. Double-Glace, weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung von **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr. 5.

[12]

Im Verlage von L. Holle in Wolfenbüttel sind erschienen u. durch **C. F. Hientzsch** in Breslau zu beziehen:

[185]

**W. A. Mozart's**

15 Sinfonien für das Pianoforte,

arrangirt von

**F. W. Markull.**

Nr. 1 zweihändig 5 Sgr., vierhändig 8 Sgr. Sämtliche 15 Sinfonien werden zweihändig 2½ Thlr., vierhändig 3½ Thlr. kosten und in rascher Folge erscheinen.

Subscribenten erhalten mit der letzten Nummer das wohlgetroffene Portrait Mozarts in Stahlstich als Prämie.

Zur Annahme von Subscriptionen empfiehlt sich **C. F. Hientzsch** in Breslau, Junkernstrasse (Stadt Berlin), schrägüber der goldenen Gans.

**Ämliche Anzeigen.****[888] Bekanntmachung.**

Mehrere von Postreidenden zurückgelassene Gegenstände, sowie der Inhalt unbestellbarer Poststücke sollen

**Freitag den 29. d. M. Vorm. 11 U.** in einem Parterre-Lokale auf dem ersten Hofe des königl. Postgebäudes (Albrechtsstr. Nr. 26) gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Unter den zur Versteigerung kommenden Gegenständen befinden sich Stühle, wollene Tücher, Cravatten, Seidenreste, Frauenhemde, Portemonnaie, ein Spiegel, Bücher u. s. w.  
Breslau, den 6. Juli 1859.

**Der Ober-Post-Direktor.**  
In Vertretung Koch.

**[883] Bekanntmachung.**

Ueber die Lieferung der bei den Postanstalten des Ober-Postdirektions-Bereichs Posten erforderlich werdenden Briefbeutel, und zwar

circa 450 Stück I.  
" 250 " II.  
" 40 " III. und  
" 40 " IV. Sorte

soll mit dem 1. August d. J. anhebend, ein neuer Kontrakt abgeschlossen werden.

Gelegene Unternehmer werden aufgefordert, ihre desfallsigen Offerten bis zum 25. d. M., an welchem Tage Vormittags 10 Uhr die Eröffnung derselben im Bureau der Ober-Post-Direktion hierseits stattfindet, unter Beifügung eines Probebeutels von jeder Sorte franco einzureichen.

Die Adressen sind mit der Bezeichnung „Sub-mission auf Briefbeutel-Lieferung“ zu versehen und bleibt unter den 3 Mindestfordernden die Auswahl vorbehalten.

Inserions- und Stempelfosten trägt der Unternehmer.

Breslau, den 4. Juli 1859.

Der Ober-Postdirektor Buttendorff.

**[887] Bekanntmachung.**

**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**  
Abtheilung I.

Den 7. Juli 1859, Nachmittags 12½ Uhr. Ueber das Vermögen des Pflanzwarenhändlers **Carl Wilhelm Zahn**, Ring Nr. 39 hier, ist der kaufmännische Konkurs im abge-lägerten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 4. Juli 1859

festgesetzt worden.  
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Ernst Leinf.**, Karlsplatz Nr. 1 hier, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem auf den 18. Juli 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Schmiedel** im Verhandlungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum 18. Aug. 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, auf den 12. Sept. 1859, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Schmiedel** im Verhandlungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.  
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeß-führung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschafft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe **Dr. Windmüller** und **Dr. Hayn** zu Sach-waltern vorgeschlagen.  
III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 31. Juli 1859 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Verbindhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

**[885] Bekanntmachung.**

In dem Concurs über das Vermögen des Holzhändlers **Julius Schubert** ist der Kaufmann **Gustav Friederici** hier, Schweidnitzer-Straße Nr. 28, zum endgültigen Verwalter der Masse bestellt worden.  
Breslau, den 2. Juli 1859.  
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

**[882] Steckbrief.**

Der Tagelöhner **Friedrich Kopka** ist durch Beschluß des Anklage-Senats des königlichen Appellations-Gerichts zu Breslau vom 31. Mai 1859 wegen schweren Diebstahls im

ersten Rückfalle, definitiv in den Anklagestand versetzt worden. — Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt.

Wir eruchen, ihn behufs Aburteilung an uns oder an die nächste Gerichts- Behörde, welche uns hiervon Kenntnis geben wolle, abzuliefern.  
Breslau, den 4. Juli 1859.

**Königliches Stadt-Gericht.**

Abtheilung für Strafsachen.

Signalement: Vor- und Name: **Friedrich Kopka**, Alter: 27 Jahr, Geburtsort: 3. Mai 1831, Geburtsort: Mangschütz, Kreis Briesg, Aufenthaltsort: zuletzt Breslau, Religion: evangelisch, Größe: 5 Fuß 4 Zoll 2 Strich, Profession: Schuhmacher, kann schreiben, ist Solbat gewesen, Bekleidung unbekannt.

**Öffentliche Vorladung.**

Nachbenannte verfallene Personen und die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbennehmer:

- 1) der Musiklehrer **Rudolph**, welcher sich im Mai 1842 von hier entfernt hat,
- 2) die unverehel. **Maria Hampel**, geboren am 27. Oktober 1797, Tochter des Webers-meisters **Anton Hampel** und seiner Ehefrau **Joseph**, geb. **Wittkowitz**, aus Oppeln, welche schon im Jahre 1812 als Dienstmädchen nach Breslau gekommen und im J. 1837 vor hier verschwunden ist,
- 3) der **Ernst Robert Wilhelm Pantow**, geboren am 25. August 1824, welcher seit dem Jahre 1841 verschwollen,
- 4) der frühere Organist **Carl Gottlob Giesel** aus Beuthen, welcher zuletzt bei seiner Mutter, der an den Kaufmann **Schimmel-pfennig** anderweit verheirateten **Anna Hofina**, geb. **Thau**, hier in Breslau gewohnt und sich im Jahre 1841 von hier entfernt hat,
- 5) der **Carl Rudolph Heinrich Haag**, geboren 15. Februar 1821, und der **Carl Theodor Ferdinand Haag**, geboren 25. November 1823, Söhne des verstorbenen Zudersieder-rei-Zinspeltors **Haag**, welche sich noch vor erreichter Großjährigkeit von hier entfernt und angeblich nach Amerika begeben haben,

werden hierdurch vorgeladen mit der Aufforderung, sich vor oder spätestens

in dem auf den 22. Oktober 1859, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Fürst**, im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes angeordneten Termine bei dem unterzeichneten Gericht schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die oben zu 1 bis 5 genannten Personen werden für todt erklärt werden und ihr Nachlaß den sich meldenden und legitimirenden Erben, oder dem königl. Justiz-Rath zugeworfen werden wird.  
Breslau, den 3. Januar 1859. [446]  
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

**[868] Bekanntmachung.****Kgl. Stadt-Gericht zu Breslau.**

Abtheilung I.

Den 30. Juni 1859.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Boesig** hier werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte, bis zum 10. Aug. 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwalters-Personals auf den 2. Sept. 1859 Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Verhandlungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Konkurs verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschafft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe **Dr. Hayn** und **Dr. Windmüller** zu Sach-waltern vorgeschlagen.

**[861] Bekanntmachung.**

Die Chausseegeldbehebelle zum letzten Heller bei Breslau, mit der Hebebefugnis von 1½ Meilen, soll vom 1. September d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **Mittwoch den 20. d. Mts.**, Nachmittags 2–5 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokale, Werderstraße 28, anberaumt, wozu Nachkuffige mit dem Bemerten eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termin eine Kaution von 300 Thlr. zu erlegen hat.

Die Verpachtungsbedingungen können bei uns und im Sekretariat des königl. Provinzial-Steuer-Direktorats hier, Wallstraße 4, während der Dienststunden eingesehen werden.  
Breslau, den 1. Juli 1859.

**Königl. Haupt-Steuer-Amt.****[881] Bekanntmachung.**

Auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Wittenberg den

**12. Juli d. J., Nachm. 2 Uhr,** ein Fäßel gegen baare Zahlung versteigert.  
Grottau, den 6. Juli 1859.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.**[741] Bekanntmachung.**

Die bevorstehende Vertheilung des Nachlasses des am 16. Juli 1858 hier verstorbenen Kaufmanns **Andreas Julius Kalinoda** unter die bekannten Erben wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Jauer, den 1. Juni 1859.

**Königl. Kreis-Gericht.** II. Abtheilung.

Wegen Baulichkeiten bleibt das Stadt-Leih-Amt vom 8. bis incl. den 11. d. M. geschlossen.

Breslau, den 6. Juli 1859. [8484]

**Der Magistrat.****Aviso**

für promovirte Herren Aerzte.

In Folge des Ablebens des kgl. Kreis-Physikus **Hofrath Dr. Müller** und der nunmehr stattgehabten Mobilmachung, ist außer dem hier stationirten Kreis-Wund-arzte, kein Doktor am Orte.

Bei einer örtlichen Bevölkerung von circa 2500, und einer ländlichen in etwa einmelligen Umkreise von circa 16 bis 17,000 Seelen dürfte ein, dem Militärstande nicht angehörender prom. Arzt und Accoucheur ein sehr ergiebiges Einkommen finden.

Dies prom. Herren Aerzten und Accoucheuren ergebenst bekannt machend, beehren wir, daß einem Solchen auch noch unter den, bei unserem Herrn Bürger-meister zu erhaltenden Bedingungen, eine auf einen dreijährigen Zeitraum bestimmte, summarische, in monatlichen Raten zahlbare Remuneration von 300 Thlr. aus der Kammerei-Kasse gewährt, und dem Wunsche, bezüglich höherer Zahlung in den ersten Monaten gern genügt werden wird.

Meldungen werden unter Vorlegung der erforderlichen Ausweise, baldmöglichst gewünscht.

Wingitz, den 6. Juli 1859. [880]  
**Der Magistrat.**

**Güter-Verkauf**

in Polen.

— Eine Herrschaft, 4 Std. von Gzen-  
— stochau, 1 Meile von der Eisenbahn, mit 5416 Mg. Areal, dabei 1536 Mg. gut be-standener Wald, Werth 40,000 Thlr.; 230 Mg. Wiesen, guten Boden und Bauzustand, großer Brennerei, Mühlen u., ist nebst vollständigem Inventar, unter soliden Bedingungen, für den Preis von 120,000 Thlr. zu verkaufen. Anzahlung 50,000 Thaler, welche auch in polnischem Gelde erfolgen kann. Näheres bei **M. Geisler** in Bres-lau, Weidenstraße Nr. 25. [359]

**Guts-Verkauf.**

Verhältnisse halber bin ich Willens, das mir gehörige Gut, bei hiesiger Stadt ge-legen, sofort zu verkaufen. Selbiges ent-hält 110 Morgen Ader; ein herrschaft-liches Wohnhaus, ein Geseindehaus und die Wirthschafts-Gebäude befinden sich, sowie das Inventar im besten Zustande. Selbstkäufer erfragen das Nähere bei dem Gutsbesitzer **Spize**, Schmiedebrücke 44, von Vorm. 6–9 Uhr und Nachm. von 12–3 Uhr. [334]

**LOHSE'S****Bartwuchs- und Augenbrauen-Erzeugungs- u. Färbungscreme.**

Seit einem Jahre hat sich dieses Mittel einen europäischen Ruf erworben, indem es Tausen-den Herren in sehr kurzer Zeit einen dichten, starken Bartwuchs, desgleichen schöne, dunkle, dicke starke Augenbrauen erzeugt, selbst denjenigen, die nie Anlage dazu hatten. Jeder Bart erhält durch diesen Creme jede beliebige elegante Form und Haltung; harte störrische Härte werden durch ihn seidenweich und erhalten eine schöne Haarfarbe.

LOHSE'S Creme ist in blond, braun, schwarzbraun und schwarz, — 1 Original-Flot 1 Thlr., ein halber Flot 20 Sgr. — mit Ge-brauchs-Anweisung zu haben bei

**LOHSE, Hoflieferant, in Berlin.**

Ami de la tête, Artiste, Conservateur. Auf frankirte Einzählung oder Einfindung der Beträge werden Privaleute prompt sofort bedient. [123]



Für Schlesien General-Debit:

**Handlung Eduard Grob**  
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.  
PS. Niederlags-Uebernehmer wollen sich franco melden.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß wir unsere bisher besonders geführten Holz-geschäfte nunmehr vereinigt haben und unter der Firma

**D. Schlesinger & Sohn**

fortführen werden, und bitten, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch der neuen Firma zuzuwenden. [142]

Gleiwitz, im Juli 1859.

**David Schlesinger.****Samuel Schlesinger.****Prima belgisches Wagenfett,**

**Maschinen-Dele,**  
**Schmier-Dele,**  
**Harz-Dele** in allen Sorten.

**Harzeis,****Goudron,****Goudron-Vech,****Bierpech** (hyoler),

dio. (böhmisches),

dio. (bairisches),

**Flaschenlack** in allen Farben

offert in bester Qualität und zu den billigsten Preisen:

**Der breslauer Verein**

für

**Fabrikation chemischer Produkte.**

Der Verkauf findet in der Fabrik vor dem Nikolaithor 205, am Moßberger Wege, und bei **Jonas Lipmann**, goldene Nahe-gasse 6, statt. [106]

Ein oder zwei Paar **Schwäne** werden baldigst zu kaufen gesucht. Adressen erbittet man poste restante **G. B. Breslau**.



# Die erste und einzige Fabrik von Stahl- und Metall-Schreibfedern in Deutschland

## Heintze & Blanckertz in Berlin

erlaubt sich hiermit wiederholt ergebenst anzuzeigen, daß sie ihre Fabrikate mit der Firma: **Heintze & Blanckertz** und deutlichen No. gestempelt an den Markt bringt und hierdurch für die Güte und Preiswürdigkeit derselben gewissermaßen garantirt.

Das Nachahmen von Fabrikfirmen, sowie auch der Handel mit Waaren, die einen falschen Stempel tragen, wird in den Zoll-Bereinstufen bestraft.

Die Bezeichnung von Fabrikzeugnissen mit der Firma der Fabrik, aus der sie herorgegangen, bietet die beste Gewähr für reelle Bedienung, da die Fabrikwaaren, welche durch Vermittelung des Handels den Contingenten zugeführt werden, so erst der vollen Wirkung der Konkurrenz anheimgegeben sind, und sich nicht wohl annehmen läßt, daß irgend ein Fabrikant so thöricht wäre, sich durch Tausend von Beweisstücken, wie sie seine Waaren bilden, einen schlechten Ruf zu erwerben und so seine meist kostspieligen Fabrikanlagen aufs Spiel zu setzen.

Die Fabrik von **Heintze & Blanckertz** fertigt alle zweckmäßigen Sorten von Stahl- und Metallfedern zu durchgängig billigeren Preisen an, als selbe vom Auslande bezogen werden können und empfiehlt als eine ganz besonders praktische Sorte:

Heintze & Blanckertz No. 750 F, feine Spitze, für Schönschiff ist,  
750 M, mittel Spitze für Bureau und Comptoir,  
750 B, stumpfe Spitze für Schnellschiff.

Der Preis hierfür ist 12½ Sgr. pro Gros.

Obige, sowie alle anderen Sorten von **Heintze & Blanckertz** Federn und Halter sind durch alle soliden Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen, sowie durch viele Buchhandlungen zu beziehen.  
Berlin, im Juli 1859.

## Heintze & Blanckertz,

erste und einzige Fabrik von Stahl- und Metall-Schreibfedern in Deutschland.

## „Zur Erquickung!“

„Selter-Wasser-Pulver“,  
à Carton 15 Sgr.,  
zu 20 Flaschen Brutto, demnach  
Kostenpreis die Flasche nur 9 Pf.  
„Limonaden-Zucker“,  
„Vanillen-Zucker“,  
„Apfelsinen-Zucker“,  
„Alpenrosen-Zucker“,  
„Vierfarblich-Zucker“,  
„Orangenblüth-Zucker“,  
„Ananas-Zucker“,  
„Mandelblüth-Zucker“,  
„Himbeer-Zucker“,  
„Erdbeer-Zucker“,  
„Maraschino-Zucker“,  
„Seltzer-Zucker“.

Sammil. in Zuckerhutform en miniature. Jedes  
Glas Wasser sofort mit solchem lieblichen Ge-  
schmack zu versehen. à 50 St. 2 Sgr. 4 St. 7½  
Sgr. 100 St. 5 Thlr.

**Haupt-Lager**  
**Handlung Eduard Groß,**  
am Neumarkt 42.

P. S. „Diese Zucker werden besonders bei  
jetziger warmer Witterung den Herren Cafetiers  
und Restaurants empfohlen, auch sind diesel-  
ben zu Wohltheil des feinen Geschmacks  
wegen anzuwenden.“ [192]

**Verloren** wurde ein Hypotheken-Instru-  
ment über 1000 Thlr. auf dem am Rath-  
hause Nr. 24 stehenden Hause. Es wird der  
ehrliebe Finder höflichst ersucht, dasselbe gegen  
eine angemessene Belohnung im Gewölbe des  
Hrn. Brachvogel, am Rathhause Nr. 24,  
abgeben zu wollen. [350]

**Für Juwelen, Perlen, Gold  
und Silber werden die höchsten  
Preise gezahlt** Riemerzeile 9.

**Allen Bauherren und Bau-Unterneh-  
mern** empfehle ich als das dauerhafteste  
und preiswürdigste Dachdeckungs-Mate-  
rial, den direkt aus London erhaltenen „Pat-  
ent-Asphalt-Filz“. [98]

**Herrn Münster in Freiburg.**

**Feuerfeste**  
**Feld-Kaffee-Maschinen,**  
nur 14 Loh schwer und in den Feldflaschen  
passend, mit Trinkbecher, Kaffee- und Theebüchse.  
Preis: 10 Sgr. pro Stück,  
sind zu haben bei **Friedrich Stein,**  
Klempnermeister, Albrechtsstr. 36.

**Feld-Besteck**  
sind wieder angekommen. [184]  
**Wilh. Engels u. Co.,** Ring Nr. 3.

**5000 Thaler,**  
die auf einer Herrschaft in Oberschlesien von  
187 Morg. — im Jahre 1838 landwirthschaftl.  
auf 38,560 Thlr. gekostet — nach 14,900 Thlr.  
landwirthschaftlichen Pfandbriefen zur 1. Hypothek  
stehen, werden gegen ein baare Kapital in  
gleicher Höhe bald zu cediren gewünscht. Das  
zu cedirende Kapital beträgt zu 5 % und kann  
bei pünktlicher Zinszahlung erst zu Johanni  
1861 getilgt werden. — Nähere Auskunft  
wird auf Briefe unter Chiffre A. N. Neisse  
post restante ertheilt. [191]

**80 Stück** Zuchtmuttern, größtentheils erst 3-  
und 4-jährig, oder auch 100 Stück Woll-  
träger aus ganz gesunder Herde, offerirt das  
Wirthschaftsamt zu Stoltschene bei Trebnitz.

**Neue geeichte Brückenwaagen**  
empfehlen: **J. F. Urban,** [270]  
Brückenwaagenfabrikant, Goldnerabergasse Nr. 1.

**Zwei elegante Wagenpferde,** ganz fehler-  
frei, 7 und 8 Jahr alt, Schimmel von sel-  
tener Egalität, 5' 3 und 4" groß, sind wegen  
Veränderung des Wohnorts preiswürdig zu ver-  
kaufen. Auskunft wird ertheilt sub Ad. H.  
100 M. poste restante Freiburg. [97]

**Frisches Rothwild,**  
vom Braten, das Pfund 5 Sgr., sowie Reh-  
wild, empfehlt billigt: **W. Beyer,** Kupfer-  
schmiedestr. 39, im Bar auf der Dögel. [358]

**Offene Stelle.**  
Eine ev. Gouvernante, welche guten  
Musikunterricht zu ertheilen im Stande ist, wird  
zu engagiren gesucht durch **F. Behrend,**  
Gartenstraße 32b. [377]

**Zu vermieten**  
und Michaelis zu beziehen Ring Nr. 15 die  
erste Etage; sämtliche Biecen sind mit Gas-  
Einrichtung und dazu erforderlichen Lampen  
versehen. [333]

Das von den größten Aerzten Deutschlands  
Englands und Frankreichs empfohlene [124]

## Lau de Lys de Lohse

ist als das einzige Schönheitsmittel von  
allen Damen anerkannt und wird dafür garan-  
tirt, daß es **Sommerfrosen, Sonnen-  
brand, Ausschlag — Rösche — Kupfer-Aus-  
schlag — Finnen — gelbe Haut — Leberflecken  
— Flechten — Pockenside — alle Hautunrei-  
nigkeiten sicher entfernt, Gesicht — Hals —  
Schultern — Arme — Hände sofort blendend  
weiß — weich und zart macht, erfrischend, kühl-  
end, verschönernd und verjüngend auf dieselben  
wirkt, was bei keinem anderen Mittel der Fall  
ist, mit Anweisung, — ein Original-Flacon  
1 Thlr., ein halbes Flacon 15 Sgr., — zu haben  
im General-Depot bei**

**Lohse, Hof-Versorger, in Berlin.**  
Maison de Paris et de Londres.

Für Schlesien General-Debit:  
**Handlung Eduard Groß**  
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.  
P. S. Niederlags-Übernehmer wollen sich  
rango melden.

**Eine Wassermühle**  
wird zu pachten gesucht. [337]  
Adresse: A. F. Breslau poste restante.

**Ein Hägel** ist wegen Wohnungsveränderung  
Werderstr. 20 billig zu verkaufen. [335]

**Luftkähne** [369]  
sind zu verkaufen Ufergasse Nr. 15.

**Selterwasser-Pulver**  
oder Poudre Fèvre,  
das franz. Origin.-Badet zu 20 Flaschen 15 Sgr.,  
**Himbeer- und Kirschkast,**  
die Flasche 5 Sgr., [187]

**Limonaden-Zucker,**  
das Badet 4 und 2 Sgr., so wie pfundweise.  
**Gesundheits-Apfelwein,**  
ohne Spirit die Flasche 5 Sgr., offerirt:  
**E. G. Schwarz,** Obblauerstraße Nr. 21.

So eben empfang wiederum: [363]  
**ganz frische Seezander**  
und **See-Male.**

**Gustav Rösner,**  
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

**Ein Reitpferd,** preuß. Race, brauner Wal-  
lach, etwas stichelhaarig, 6 Jahr alt, 5 Fuß  
5 Zoll groß, ist für den besten Preis von  
250 Thlr. von einem Offizier, früheren Adjutan-  
ten, welcher verstorben, zum Verkauf über-  
geben. Das Pferd ist kerngesund, fromm und  
vollständig truppentüchtig geritten. Dasselbe steht  
bei mir zur Ansicht und zum Versuch bereit.  
Hr. Giersdorf (1 Meile von Grottkau), den  
6. Juli 1859. [190]

**Großer, Landesältester.**

**Angebote und gesuchte Dienste.**

**Eine Engländerin,**  
in weiblichen Arbeiten und im Unterrichten  
geübt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine  
Stelle als **Bonne** durch **F. Behrend,**  
Gartenstraße 32b. [375]

**Reisenden-Gesuch.**  
Ein solider, tüchtiger Reisender, welcher in  
der Manufakturwaaren-Branchen routinirt sein  
muß, wird zum baldigen Antritt gesucht.  
[194] **E. Gutter,** Kaufmann in Berlin.

**Eine Gouvernante,**  
sehr tüchtig in der Musik und im Franzö-  
sischen, kath. Conf., sucht eine Stelle zum  
1. August oder 1. Oktbr. durch **F. Behrend,**  
Gartenstraße 32b. [376]

**Zu vermieten**  
und Michaelis zu beziehen Ring Nr. 15 die  
erste Etage; sämtliche Biecen sind mit Gas-  
Einrichtung und dazu erforderlichen Lampen  
versehen. [333]

Bei hiesiger Synagogen-Gemeinde sind  
vom 1. Januar f. J. ab zu befehen:

a) die **Prediger- und erste Lehrer-  
Stelle** an der Religionschule mit  
einem Jahresgehalt von 350 Thlr. und  
Neben-Revenüen;

b) die **Stelle eines zweiten Lehrers  
und Kantors** mit einem Jahresgehalt  
von 250 Thlr. und Neben-Revenüen.  
Anmeldungen unter Einreichung ihrer  
Zeugnisse nimmt franco entgegen:

**Der Vorstand.**  
Hirschberg in Schl. [186]

Ein in allen Zweigen der Landwirth-  
schaft theoretisch und praktisch gebildeter  
**Oekonom, militärfrei und unverheirathet,**  
dem vorzüglich gute Zeugnisse zur  
Seite stehen, auch eine denselben entspre-  
chende Empfehlung seitens seines jetzigen  
Herrn zusehen kann, wünscht zum 1. Oct.  
d. J. eine anderweitige Anstellung als  
Inspector. — Caution kann gestellt wer-  
den. — Gefällig Offerten sub A. L.  
beifügt die Expedition der Breslauer  
Zeitung. [165]

**Commis.**  
Ein junger, militärfreier Commis, der  
in mehreren Handlungs-Branchen voll-  
kommen routinirt und gut empfohlen ist,  
sowohl als Expedient im Detail-Geschäft,  
als auch im Engros-Geschäft gleich gut  
zu verwenden ist, überhaupt aber arbeits-  
sam, streng rechtlich und ein gebildetes  
Benehmen besitzt, sucht eine Stellung, am  
liebsten im Waaren-Geschäft oder auf  
einem Comptoir.  
Auftr. u. Nachw.: **Kfm. H. Felsmann,**  
Schmiedestraße Nr. 50. [189]

**Eine geprüfte Gouvernante,** welche Erzie-  
hung in der Erziehung hat und gute Zeug-  
nisse ihres Wirtens geben kann, wird für zwei  
junge Mädchen von 13 und 14 Jahren auf  
dem Lande gesucht. [372]  
Offerten beliebe man per Adresse M. L. poste  
restante Grottkau einzufenden.

**Ein mit guten Zeugnissen versehener, sein  
Fach gründlich verstehender, Gärtner** wird  
vom Dom. Falkenau bei Grottkau für Michaelis  
geucht. [373]

**Gesucht** wird ein Wirtschaftsschreiber; der-  
selbe muß etwas polnisch sprechen, die Sof-  
verwaltung aus dem Grunde verstehen und  
glaubwürdige Zeugnisse über seine Ehrlichkeit  
besitzen. Gehalt 60 Thlr. mit 20 Thlr. Gratifi-  
cation bei guter Führung. [339]  
Adresse: H. poste restante Bojanowo.

**Ein gebildeter junger Mann** wird als Lehr-  
ling für ein Comptoir- und Fabrikgeschäft  
zu Michaelis Salzgasse 13, im ersten Stock, gesucht.

**Eine bejahrte, anspruchslose, alleinstehende  
Wittwe,** im Besitz der nöthigen Mittel,  
wünscht, entweder hier oder außerhalb, für die  
Lebensdauer sich einer evangelischen, womöglich  
linderlosen, Familie von gegebenem Charakter  
anzuschließen, wo dieselbe nebst anständiger  
Wohnung und Kost zugleich freundliche Auf-  
nahme und Schutz in jeder Beziehung fände.  
Hierauf Reflektirende belieben ihre Adresse mit  
Angabe der näheren Verbindungen franco an  
die Expedition der Breslauer Zeitung unter  
Nr. 10. X. Y. Z. einzureichen. [341]

**Ein Schulamtskand.,** welcher im Latein, Franzö-  
sisch, in den Realien und im Klavierspiel  
Unterricht ertheilt, sucht eine Hauslehrerstelle.  
W. A. ver Adr. Hrn. Lehrer Joachim in Bres-  
lau, Tauenzienstraße Nr. 52. [329]

**Eine Frau** wünscht eine Stelle zur Hilfe der  
Hauslichkeit bei einer allein stehenden Dame,  
einem altlichen Herrn oder als Schutzhilfe junger  
Damen, auf dem Lande oder einer kleineren  
Stadt. Offerten werden erbeten unter J. R.  
Breslau poste restante. [374]

**Zu vermieten**  
und Michaelis zu beziehen Ring Nr. 15 die  
erste Etage; sämtliche Biecen sind mit Gas-  
Einrichtung und dazu erforderlichen Lampen  
versehen. [333]

## Für die Besucher von Reinerz.

Im Verlage von **Eduard Treuendt** in Breslau ist erschienen und in allen Buch-  
handlungen zu haben: [134]

## Der Kurgast in Reinerz.

Eine übersichtliche Darstellung der äußern und innern Verhältnisse von Reinerz und  
seiner Umgebung, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch der Kurmittel und die  
dabei zu beobachtende Lebensweise von

**Dr. Gottwald,**

prakt. Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer, Kommunal- und II. Bade-Arzte in Reinerz.

Mit einem Kärtchen der Umgegend von Reinerz.

8. 15 Bog. Clea. geb. Preis 1 Thlr.

Ein treuer sicherer Führer für Alle, welche diesen heilbringenden Kurort besuchen,  
nicht nur in Bezug auf den Gebrauch der Heil-Anstalt und die zu beobachtende Diät, sondern  
auch in Bezug auf ökonomische Einrichtung (Wohnung, Kurtag, Beförderung u.). Für Freunde  
der Natur wird die genaue Beschreibung der zahlreichen Ausflüge in die reizende Umgebung mit  
spezieller Angabe der Wege, eine willkommene Beigabe sein.

Im Verlage von **Franz Datterer** in Freiburg ist erschienen und kann durch alle Buch-  
handlungen bezogen werden, in Breslau, vorräthig in der Sortim.-Buchhandl. von **Graf,  
Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) Herrenstraße Nr. 20:

## Kurze Anleitung

zur Kunst im richtigen Fragen und Entwickeln  
der Begriffe,

für Lehraufänger, insbesondere aber auch für Lehrer der  
neuen Sprachen, welche in Deutschland ihre Muttersprache  
lehren wollen.

Herausgegeben von

**Dr. Adolph Gutbier in München.**

6 Bogen. Preis br. 10 Sgr.

Die Kritik, welche sich über dieses Werkchen in den Thüringischen Volksschulblättern von  
1858 Nr. 22 wie folgt, ausspricht: „Dieses mit Sachkenntnis und Fleiß geschriebene Büch-  
lein empfiehlt wir nicht bloß zur Benutzung in Lehrer-Bildungsanstalten, sondern namentlich  
auch Seminaristen und Lehrern zur Selbstbildung in der katechetischen Unterrichtsform, ohne  
welche kein entwickelnder und anregender Unterricht in der Volksschule möglich ist“, — und  
im braunschweigischen Schulboten von 1858 Nr. 12: „Ein wackeres Büchlein, das auch ältere  
Lehrer nicht ohne vielfachen Nutzen lesen werden“, — macht jede weitere Empfehlung überflüssig.  
In Bries bei A. Bänder, in Oppeln: **W. Glar, in Pöln: Wartenberg;**  
Heinze, in Ratibor: **Friedr. Thiele.** [204]

## Wohnungsgesuche, Vermietungen.

### An Landed's Heilquellen,

ganz in deren Nähe, sind in einem schönen,  
großen Garten mit Lauben, trockne, mit vielen  
Bequemlichkeiten versehene, große und kleine  
Zimmer, auch

### Handlungslocale mit Glas- Schränken

äußerst billig zu vermieten und Näheres bei  
**E. Hübnert** im „Burggraf“ zu Bad  
Landed zu erfahren. [120]

**Ring Nr. 49** ist [353]  
eine Wohnung und ein Comptoir  
zu vermieten und bald zu beziehen.

**Breitestraße Nr. 33/34**  
sind mehrere Wohnungen und ein Com-  
ptoir zu vermieten. Näheres daselbst bei Hrn.  
**Friedrich.** [362]

**Ein Laden**  
ist Ring Nr. 10/11, Blücherplatz-Seite, zu ver-  
mieten und Näheres Schweidnitzer-Straße 36  
bei Sturm zu erfahren. [368]

**Zu vermieten.** [347]  
In dem Grundstück Friedrich-Wilhelms-Straße  
Nr. 3a und Fischerstraße Nr. 26 ist in der Drit-  
ten Etage eine freundliche Wohnung mit Glas-  
Entree, bestehend aus 6 Stuben nebst Küche,  
Keller und Zubehör, im Ganzen oder auch ge-  
theilt von Michaelis d. J. ab zu vermieten.  
Das Nähere ist daselbst beim Haushalter zu  
erfragen.

**Tauenzienstraße Nr. 32** sind 3 Stuben,  
Küche u. zu vermieten. [343]

**Kerberberg Nr. 18** sind 2 Stuben und  
Küche zu vermieten. [344]

**Gartenstraße Nr. 20, Ecke Neue Schweidnitzer-  
Straße,** ist eine Parterre-Wohnung von  
2 Stuben, Küche u. zu vermieten. Näheres  
daselbst im Gewölbe. [366]

**Zu vermieten** sind 7-10 elegante Zim-  
mer nebst Zubehör im Mittelpunkt der  
Stadt, und bald oder zu Michaelis zu beziehen.  
Näheres durch **F. Behrend,** Gartenstraße  
Nr. 32b. [378]

**Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 62** ist eine Wohnung  
von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten  
und Michaelis zu beziehen. [370]

**Neumarkt 20** ist eine kleine Wohnung und  
Stallung zu vermieten und Michaelis  
zu beziehen. [336]

**Eine Stube** ist für einen Herrn oder Frau  
bald beziehbar Graben Nr. 15. [352]

**Zwei Wohn-Biecen, Kochstube und Zubehör**  
für 65 Thlr. jährlich von Michaelis d. J.  
ab zu vermieten Fischer-Straße (hinter der  
Friedrichsstr.) im Julius-Hofe. Näheres par-  
terre beim Eigentümer Mandanten Hammeß.

## Breslauer Börse vom 7. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

| Gold und Papiergeld. |            | Schl. Pfd. Lit. A.  |           | Neisse-Brieger.   |        |
|----------------------|------------|---------------------|-----------|-------------------|--------|
| Dukaten              | 93 1/2 B.  | Schl. Rast.-Pfd. A. | 89 1/2 B. | Ndrschl.-Märk.    | 4      |
| Louis'd'or           | 109 B.     | Schl. Pfd. Lit. B.  | 89 1/2 B. | dito Prior.       | 4      |
| Poln. Bank.-Bil.     | 83 B.      | dito dito           | 84 1/2 B. | dito Ser. IV.     | 5      |
| Oesterr. Bankn.      | —          | Schl. Rentenbr.     | 84 1/2 B. | Oberschl. Lit. A. | 3 1/2  |
| dito öst. Währ.      | 69 1/2 B.  | Posener dito        | 81 1/2 B. | dito Lit. B.      | 3 1/2  |
| Inländische Fonds.   |            | Schl. Pr.-Oblig.    | 4 1/2     | dito Lit. C.      | 3 1/2  |
| Freiw. St.-Anl.      | 90 1/2 B.  | Ausländische Fonds. |           | dito Prior.-Obl.  | 4      |
| Pr.-Anleihe 1850     | 90 1/2 B.  | Poln. Pfandbr.      | 82 B.     | dito dito         | 4 1/2  |
| dito 1852            | 90 1/2 B.  | dito neue Em.       | 82 B.     | dito dito         | 3 1/2  |
| dito 1854            | 90 1/2 B.  | Poln. Schatz.-Ob.   | —         | Rheinische        | —      |
| Preuss. Anl. 1859    | 94 1/2 B.  | Krak.-Ob.-Obl.      | —         | Kosel-Oderberg    | 4      |
| Präm.-Anl. 1854      | 110 1/2 B. | Oester. Nat.-Anl.   | 47 1/2 G. | dito Prior.-Obl.  | 4      |
| St.-Schuld.-Sch.     | 75 1/2 B.  | Eisenbahn-Actien.   | —         | dito Stamm        | 5      |
| Bresl. St.-Oblig.    | —          | Freiburger          | 73 B.     | Oppeln-Tarnow     | 4      |
| dito dito            | 4 1/2      | dito III. Em.       | 73 B.     | Minerva           | 5      |
| Posener Pfandb.      | 4          | dito Prior.-Obl.    | 73 1/2 G. | Schles. Bank      | 5      |
| dito Kreditsch.      | 79 1/2 B.  | dito dito           | 80 B.     | 58 1/2            | bzu G. |
| dito dito            | 79 1/2 G.  | Köln-Mündener       | —         |                   |        |
| Schles. Pfandbr.     | 80 1/2 B.  | Fr.-Wilh.-Nordb.    | —         |                   |        |
| à 1000 Thlr.         | 80 1/2 B.  | Mecklenburger       | —         |                   |        |